

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

47 (19.11.1904)

# Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**L. Göckel,**  
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Zeitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Karolage.

47.

Samstag, den 19. November

1904

Inhalt: Lesefrüchte. — Das Züchtigungsrecht der Volksschule. — Zur fünftlichen Erziehung. — Fünftlich verrichtete Lehrerarbeit. —  
Verschiedenes. — Badischer Lehrerverein. — Konfordia. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereins-  
tage. — Anzeigen.

## Lesefrüchte.

Ein Lehrer, der didaktische Kraft besitzt, erregt und weckt eine ganze Klasse und jeden einzelnen; er erzeugt einen charakteristischen Schulgeist in seiner Klasse (esprit de corps); es ist ihm unausstehlich, wenn einer dahinten diebt und er erträgt es nicht. Er geht vorzugsweise auf die Trägen und Lässigen los und setzt ihnen den Stachel der Frage und der Ermunterung in die Seite; ja in dem Maße ihm Trägheit und Schläffigkeit entgegentritt, in dem Maße wächst seine Tätigkeit und seine Energie. Bei Lehrern ohne didaktische Kraft zeigen sich überall die Spuren des Gegenteils.

Dieser Weg.

## Das Züchtigungsrecht der Volksschule.\*)

Strobel in Mannheim.

Bei der Interpellation des Falles Eckert-Brödingen auf dem letzten Landtage und den sich hieran anschließenden Verhandlungen schäumten die hierbei gepflogenen Erörterungen weit über die Grenze des konkreten Falles hinaus, um sich schließlich in dem breiten Fahrwasser einer allgemeinen grundsätzlichen Diskussion des Züchtigungsrechtes der Volksschule nach seiner strafrechtlichen als erzieherischen Seite hin zu verlieren. Schon dieser Zustand und im besonderen aber die hierbei in die Erscheinung getretenen divergierenden Anschauungen über dieses erzieherische Strafmittel mußten das allgemeine Interesse der breiten Öffentlichkeit und besonders das der Schule und Lehrwelt erregen, welches sich in einer Reihe von Presseerörterungen sowohl in den politischen als einschlägigen Fachzeitungen nach dieser oder jener Seite hin Luft machte. Für den praktischen Schulmann, den diese leider nicht immer mit dem nötigen sachlichen Interesse und der erforderlichen pädagogischen Einsicht getragenen öffentlichen Verhandlungen und Erörterungen und die herausgezogenen Konsequenzen in seiner beruflichen Stellung nicht bloß äußerlich berühren, sondern auch in seinem innern Schulleben, seiner unterrichtlichen und erzieherischen Wirksamkeit empfindlich treffen, indem sie tiefer in den innern Lebensnerv der Schuldisziplin als auch des Unterrichts- und Erziehungserfolges einschneiden, als äußerlich vielleicht scheinen dürfte, dürfte deshalb wahrlich genug Grund vorliegen, diese Erscheinungen nach ihren grundsätzlichen Momenten zum Vorwurfe einer eingehenden Unterlegung auf Grundlage des tatsächlich Gegebenen und der praktischen erzieherischen For-

derungen zu machen. Und von dieser Erwägung getragen, möchte es mir vergönnt sein, nachdem die hochgehenden, brausenden Wogen der öffentlichen Meinungen sich beruhigt haben und wieder in ihr gewohntes stilles Bett zurückgetreten sind, sine ira et studio in eine sachliche Besprechung des Züchtigungsrechtes der Volksschule unter Verlegung der kritischen Sonde an den in jenen Verhandlungen zu Tage getretenen Anschauungen in der Fachpresse eingehender einzutreten.

Bei einer streng objektiven Beurteilung und Würdigung der bezüglichen Verhandlungen drängt sich selbst dem minder geübten kritischen Auge die Einsicht auf, daß die allgemeinen Erörterungen und Ausstellungen über das Züchtigungsrecht sich im allgemeinen zu weit auf den Boden des tatsächlich Gegebenen stellen, daß man sich hierbei vielfach von Gesichtspunkten leiten ließ, die dem Parteipolitiker und Juristen wohl alle Ehre machen, aber auf strenge pädagogische Sachlichkeit wohl kaum Anspruch erheben können, so sehr man sich auch bemühte, wohl im Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit in einer zutreffenden Beurteilung dieser Materie, diesen Verdacht ausdrücklich von sich abzulenken. Daß von diesen Gesichtspunkten aus unter Übersehung der nächstliegenden Voraussetzungen einer vernünftigen und zielbewußten Strafpraxis der Schule von gewissen Seiten Urteile gefällt und Folgerungen gezogen wurden, die weder für das Elternhaus, die Schule noch den Lehrer als schmeichelhaft bezeichnet werden können, darf den erfahrenen Schulmann und Erzieher nicht Wunder nehmen. Erstaunen aber mußte es erregen, daß selbst die einsichtsvollere Seite des Hauses, von der doch anzunehmen ist, daß sie bei ihren theoretischen Überlegungen die tatsächlichen Verhältnisse nicht aus dem Auge verlor, diesen aus einseitigen hypothetischen Anschauungen gezogenen Schlüssen so gerungen nicht mit einer besseren Argumentation zu begegnen wußte, ja sich selbst von dem nun einmal entfesselten Sturm gegen die körperliche Züchtigung — wahrscheinlich unter dem Eindruck des angezogenen gewiß beklagenswerten Einzelfalles, soweit mit Fortreißern ließ, daß sie entgegen der unter den derzeitigen Verhältnissen bestehenden allgemein anerkannten und geübten Strafpraxis in häuslicher und schulischer Erziehung und entgegen den Ergebnissen theoretischer Überlegungen namhafter Pädagogen — ich verweise nur auf Klein — zum größeren Teil teils mit, teils ohne Vorbehalt zu einer vollständigen Negierung dieses Strafmittels hinreißern ließ. Ich glaube, die von einer Seite angeführten drastischen Fälle eines Abgeordneten aus seinem praktischen Schulleben hätten genügen dürfen, die Gegner eines Besseren zu belehren

\*) Siehe den Artikel über dieses Thema in Nr. 9 d. Bl.

und sie ebenfalls zu der Einsicht bringen dürfen: „Absolut läßt es sich nicht vermeiden.“

Wenn von der den Tenor angehenden Seite des Hauses der frohen Hoffnung und der vollen Zuversicht unter Hinweis auf das Verschwinden des Stockes aus dem staatlichen und militärischen Strafrecht und der Strafordnung Ausdruck verliehen wurde, daß auch dem Züchtigungsrecht der Schule einmal dasselbe Schicksal mit eiserner Notwendigkeit beschieden sein werde, so muß eine solche Behauptung unter Erwägung der einschlägigen Verhältnisse, der gegebenen natürlichen Voraussetzungen und der geschichtlichen Entwicklung des Züchtigungsrechts, auf die wir nun einen kurzen Rückblick als im Interesse der Sache gelegen werfen werden, als höchst problematisch bezeichnet werden.

Der Streit über die Zulassung und Zweckmäßigkeit der körperlichen Züchtigung als Zuchtmittel ist durchaus keine moderne Erscheinung, wie behauptet wurde, sondern ist so alt als eine kulturgemäße, zielbewußte Erziehung überhaupt. Von dem Momente an in der kulturgeschichtlichen Entwicklung eines Volkes, wo die ethischen Forderungen begrenztere Formen annahmen und infolge dessen strengere sittliche Normen stellten, war man auch in erzieherischer Beziehung naturgemäß gezwungen, die erzieherischen Zuchtmittel hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit zum Gegenstand eingehenderer Ueberlegungen zu machen und sich über ihre praktische Verwendung schlüssig zu werden. Wir sehen also schon aus dieser kurzen Deduktion, wie hintend und unangebracht jener in der Kammerverhandlung mit einer gewissen beißenden Ironie und geistigen Schönfärberei angezogene Vergleich zwischen den Wilden Afrikas und Amerikas und den in erzieherischer Beziehung tyrannisierten modernen Kulturvölkern und den hieraus gezogenen Schlußfolgerungen war.

Wenn daher im alten Testamente im Buche Jesus Sirach das ethische Postulat aufgestellt wurde: „Wer seinen Sohn lieb hat, der hält ihn beständig unter der Rute, daß er eine Freude an ihm erlebe“, so gibt das eben nur ein schönes Zeugnis von dem Ernst und der sittlichen Strenge, sowie von dem elterlichen Erziehungsbewußtsein des Volkes Israel, ein Zug, der bis heute noch in jüdischen Familien seine volle Geltung bewahrt hat, wie ich aus meiner Erziehungspraxis schlagende Beispiele zur Genüge anführen könnte, und nicht das Gegenteil, wie mit hoher Phrasen behauptet wurde.

Ueberblickt man von dem gezogenen Gesichtswinkel aus die Geschichte der Pädagogik, so kann man im allgemeinen das Resümee ziehen, daß die körperliche Züchtigung in der Erziehungspraxis durchgehends sich einer gewissen Schätzung und Begünstigung erfreute, während die Theoretiker hierüber geteilter Meinung waren und heute noch sind. So sagt schon Quintilian: „Nie soll körperliche Züchtigung angewendet werden. Die Prügelstrafe ist nur durch die Nachlässigkeit der Lehrer eingeführt.“ Woraus erklärt sich nun diese Erscheinung? Das Züchtigungsrecht läßt sich nämlich wie jedes Strafrecht weniger aus der Natur des Menschen als aus den ethischen Forderungen und der moralischen Zweckmäßigkeit ableiten, d. h. es ist weniger ein psychologisches als ethisches Problem, wenn andererseits auch zugestanden werden muß, daß seine psychischen Wirkungen nicht außer acht gelassen werden dürfen. Es ist nun klar, daß müßige philosophische Spekulationen und Zeitströmungen seinen Wert oder Unwert stark beeinflussen mußten. Je nach der Anschauung und Auffassung über die Verursachung des Willens und die sittliche Zweckmäßigkeit mußte man wie über das Strafrecht im allgemeinen so auch über das körperliche Züchtigungsrecht der Schule zu verschiedenen Folgerungen gelangen. Wer natürlich ein Primat, eine ureigene Willens-

bestimmung der menschlichen Natur annimmt und jede äußere Verursachung und Beeinflussung des Willens negiert, wer in seinen äußersten Konsequenzen die sittlichen Defekte des Individuums nur als vererbte Anlage betrachtet, wofür moralisch nur die Gesellschaft verantwortlich gemacht werden kann, der muß konsequenterweise natürlich auf die Regierung jeder Strafberechtigung und somit auch der körperlichen Züchtigung kommen, ein Standpunkt, auf dem bekanntlich die äußerste Linke bewußt oder unbewußt steht.

Wenn im Gegenteil die christliche Weltanschauung eine erblich behaftete Neigung der menschlichen Natur zum Bösen annimmt und der äußeren Verursachung und Willensbeeinflussung das ganze sittliche Heil des Menschen überantwortet, so müssen konsequenterweise den äußeren Zuchtmitteln auch eine volle Berechtigung und Wirksamkeit zugestanden werden. Hieraus erklärt sich auch die strenge manchmal an's Harte grenzende Zucht der mittelalterlichen Erziehungsmethode, welche deshalb gerechterweise nicht bloß — wie man zuweilen beliebt — auf das Konto menschlicher Verrohung gesetzt werden darf. Wir sehen also, daß sich eben in diesem scheinbar äußerlichen Streite im Grunde verschiedene Weltanschauungen einander gegenüber stehen.

Als der epochenmachendste wissenschaftliche Vertreter und namhafteste Theoretiker der ersten Richtung auf erzieherischem Gebiete muß chronologisch J. J. Rousseau bezeichnet werden. Durch seinen Grundsatz: „Tout est bien sortant des mains de l'Auteur des choses, tout dégénère entre les mains de l'homme“, bricht er mit der bisher christlichen positiven Weltanschauung und stellt sich mit der bisher geübten Erziehungspraxis in diametralen Gegensatz. Nach ihm soll die Erziehung die selbsteigene Entwicklung der Natur nicht beeinflussen, sondern nur Sorge dafür tragen, daß sie in ihrer Entwicklung nicht durch äußere Einflüsse gestört werde. Er weist hiermit der Erziehung eine mehr negative Aufgabe zu. Der Baum, der die Jugend zügelt, sei die eherner Notwendigkeit, nicht menschliches Ansehen, noch menschlicher Zwang; denn jedes Ge- und Verbot sei ein gewaltsamer Eingriff in den freien Entwicklungsgang der Natur. Damit warf er die bisher positiven üblichen Zuchtmittel und damit auch die körperliche Züchtigung naturgemäß über Bord. Eine Strafe kann sich nach ihm nur noch auf die natürlichen Folgen des eigenen Handelns gründen. Da dieselben aber doch zu beschränkt und zu wenig sinnesfällig für den erzieherischen Zweck in die Erscheinung treten, um eine greifbare erzieherische Wirkung zu veranlassen, so verlangt er im Bewußtsein der Unzulänglichkeit seines Systems künstliche, unbemerkbare Veranstellungen, wodurch er aber der positiven Zucht wieder gewisse Zugeständnisse macht.

In Deutschland waren es die Philanthropine, welche die Ideen Rousseaus in die Praxis umzusetzen suchten. Basedow verlangte, daß „Strafe überhaupt selten vorkommen sollte,“ und körperliche Züchtigung will er ganz ausgeschlossen wissen; höchstens will er sie in richtiger pädagogischer Einsicht bei Kindern im dritten und vierten Lebensjahre zur Anwendung gebracht haben. Das Schicksal der Philanthropine ist zu bekannt, als daß ich mich näher darauf einzulassen brauche. Die Bestrebungen Rousseaus und hiermit auch seine natürlichen Zuchtmittel beschränkten sich aber nur auf das Hofmeisterium und die Pensionate. Die allgemeine Erziehungspraxis verhielt sich diesen Zuchtmitteln gegenüber als zu wenig zweckdienlich und zu gekünstelt ablehnend in der richtigen Erkenntnis, daß die wahre sittliche Erziehung nur auf dem Boden des ungekünstelten Ernstes, der gerechten Strenge und der Achtung der Autorität gesichert werden könne. Gegen die Bestrebungen der Ideen Rousseaus und der Philanthropen, der körperlichen Züchtigung unter allen Umständen die Be-

rechtfertigung abzusprechen, machte sich bald in Deutschland unter Theoretikern und praktischen Schulmännern eine starke Reaktion geltend und zwar von Männern, denen eine wahre Menschenliebe und eine humane Gesinnung gewiß nicht abgesprochen werden kann. Pestalozzi meint in dieser Beziehung, „eine Maulschelle zur rechten Zeit sei gar nicht unrecht.“ Besonders aber waren es seine Jünger Niemeyer und Denzel, welche in Wort und Schrift für das Züchtigungsrecht in der Erziehung und im besonderen in der Schule eintraten. Unter den modernen Theoretikern sind, wie schon gesagt, die Ansichten geteilt, und ich glaube unter Verweis auf die eingangs zitierte Autorität von weiteren Namhaftmachungen Abstand nehmen zu können. „Einigkeit herrscht hier nur in dem Gedanken, daß, wer bei jedem Vergehen des Kindes nichts anderes weiß als zuschlagen, sich ein pädagogisches Armutszeugnis ausstellt,“ aber nicht wie in den bezüglichen Verhandlungen auch ohne jede genügende Grundlage behauptet wurde, daß, wer den Stock überhaupt gebrauche, sich ein pädagogisches Armutszeugnis ausstelle, daß nur der faule Lehrer zuschlage, daß die körperliche Züchtigung die Bankrotterklärung der Pädagogik sei und wie noch alle andern der gleichen phrasenhaften Schlagwörter lauten.

Nach diesem kurzen Streiflicht auf die Geschichte der Erziehungslehre, wodurch schon gewisse Klärung zu dieser oder jener zweifelhaften und dunklen Auslassung und Behauptung hinsichtlich der Berechtigung als auch des erzieherischen Wertes des Züchtigungsrechtes gegeben sein dürfte, wollen wir nun auf das Wesen der körperlichen Züchtigung, ihre Voraussetzungen, ihre Natur, ihre Zweckmäßigkeit, ihre psychologischen Wirkungen, d. h. auf ihren erzieherischen Wert selbst näher eingehen.

Wenn wir von körperlicher Züchtigung im erzieherischen Sinne sprechen, so haben wir selbstredend nur jene Züchtigung im Auge, die sich in den Grenzen bewegt, die ihr von der Hygiene und Humanität gezogen sind, die also alles vermeidet, was die Gesundheit und das körperliche Wohlbefinden des Kindes gefährdet, die in keine Mißhandlung und Tyrannei ausartet, die weder von blinder Wut, hinreißender Leidenschaftlichkeit und brutaler Rohheit getragen und eingegeben wird oder gar terribile dicta auf ausgesuchte Peinigungen verfällt. Wir reden natürlich nur jener Züchtigung das Wort, die in der jeweiligen Sachlage auch wirklich pädagogisch begründet ist, auf ihre erzieherische Wirksamkeit geprüft und mit dem nötigen sittlichen Ernste, mit Ruhe, pädagogischem Takte und der erforderlichen Vorsicht erteilt wird. Auch erheischt die Natur dieser Strafe sowohl aus sittlichen als humanen Gründen, da sie ein erhöhtes Schmerzgefühl veranlaßt, daß sie nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung zu gelangen hat, wenn die andern Zucht- oder Strafmittel nicht mehr ausreichen, z. B. als Vergeltung außerordentlicher Rohheiten, Tierquälerei, böswilliger, frevelhafter Sachbeschädigungen, bei Unbändigkeit, hohem Grade von Ungezogenheit, Frechheit und Unverschämtheit, bei Lüge und Bosheit, bei hartnäckigem Troze und passivem Widerstande, besonders auch in der Erfüllung seiner schulischen Pflichten. Die in dem bezüglichen Schulreglement gesteckte Grenze dürfte entschieden etwas zu enge gezogen sein. Als der Natur dieses Strafmittels zuwider und daher vom pädagogischen Standpunkte aus verwerflich muß deshalb die gewohnheitsmäßige Verwendung des Stockes ohne Unterschied des Vergehens oder der Übertretung bezeichnet werden, oder wenn derselbe aus Mangel an didaktischer Einsicht oder methodischer Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit, aber nicht aus Bequemlichkeit, wie der Vorwurf lautete, zum Altheil- oder Unversalmittel des Unterrichts- und Erziehungsverfahrens wird, besonders um Wissen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu

vermitteln; denn die moderne Pädagogik, bezw. Didaktik kennt in letzterer Beziehung bessere und wirksamere Mittel, um eine gediegene Bildung, einen zuverlässigen Schulsack und ein sicheres Wissen und Können zu garantieren als den Stock. Wir räumen in dieser Beziehung dem erhobenen Vorwurf die volle Berechtigung ein, daß es vom psychologischen Standpunkte aus sogar ein bedenkliches, ja gefährliches Unterfangen ist, die Stärkung und Hebung der geistigen Kräfte besonders des Gedächtnisses durch den Stock bewirken zu wollen; denn unstreitig muß sich durch ein solch widernatürliches didaktisches Mittel eine Lähmung, ja Abtötung der psychischen Kräfte und ein notwendiger Widerwille gegen die Sache selbst geltend machen, da dieses Strafmittel seiner Natur nach — wie wir weiter unten sehen werden — „nur dem Gedächtnisse des Willens, d. h. der Erinnerung an das vergessene und übertretene Gebot und an die Pflicht, ihm nachzukommen dient,“ wie Ackermann sagt.

Besonders nachdrücklich und von verschiedener Seite wurde in den bezüglichen Kammerverhandlungen die Frage aufgeworfen, ob der körperlichen Züchtigung nach dem heutigen Stande der pädagogischen Wissenschaft, nach Lage der Verhältnisse und den Anschauungen der derzeitigen Gesellschaft hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit ein erzieherischer Wert und somit überhaupt eine Existenzberechtigung in der Schule eingeräumt werden könne. Diese wichtige grundsätzliche Frage, welche wir bereits schon bei unserem geschichtlichen Rückblick unter besonderer Hervorhebung ihrer historischen Berechtigung berührten, und bei deren Ventilierung man unter Bezugnahme auf eine Anzahl bestechlicher Scheingründe bald mit mehr, bald mit weniger glücklicher Argumentation fast durchgängig teils mit, teils ohne Vorbehalt, wie schon erwähnt, zu einem negativen Ergebnisse kam, soll nun vom pädagogischen Standpunkte aus in das Bereich einer näheren Überlegung gezogen werden.

Schon ein von Voreingenommenheit ungetrübter Blick auf die eingangs erwähnte historische Tatsache, daß der körperlichen Züchtigung trotz der lebhaft in die Erscheinung getretenen Gegenströmungen, trotz der mit der Abschaffung der Prügelstrafe bedingten Reformen in dem staatlichen und militärischen Strafrecht, trotz ihrer Unhaltbarkeit in den Mittelschulen in der elterlichen wie in der Erziehungspraxis der Elementar- bezw. Volksschule immer noch eine unbeanstandete Berechtigung zugestanden und sie als ein notwendiges erzieherisches Förderungsmittel allgemein anerkannt wurde, hätte zur Einsicht führen dürfen, daß es doch seine besondere Bewandnis damit haben müsse, und daß bei dieser Erscheinung und althergebrachten Übung doch tiefere und besondere Gründe mitbestimmend gewesen sein müssen. Selbst der mit apodiktischer Emphase angezogene Hinweis auf die Noblesse der derzeitigen französischen Erziehungspraxis muß leider als ein leerer Schlag in's kalte Wasser bezeichnet werden; denn Tatsache ist — wie ich aus eigener Erfahrung bei meinem Aufenthalte in Frankreich als durch nachträgliche Rücksprache mit vertrauten Kennern der französischen Erziehungsweise weiß —, daß selbst dort heute noch sogar in den besseren Kreisen das körperl. Züchtigungsrecht im weitesten Umfange ausgeübt wird (si tu n'entends pas, tu auras ham-bam sur ton tut . . .), und daß sich auch in den dortigen Elementarschulen trotz des grundsätzlichen Verbots wie seiner Zeit in den vielgerühmten Philantropinen der Stock immer noch einer gewissen Zuneigung erfreut. Dieser Fall dürfte wohl als typisches Exempel dienen, welche Beweiskraft Argumenten zukommt, die von momentaner Stimmung oder einseitiger Interessenvertretung diktiert werden. Ja, würde man heute diese für die Jugendberziehung hochwichtige Frage einem geheimen Plebiszit der Eltern zur Entscheidung

vorlegen, so würde dieselbe mit unzweifelhafter Sicherheit mit überwältigender Majorität zu seiner Gunst ausfallen, aber nicht, „weil es die Schule vormacht“, sondern aus rein praktischen und taktischen Erwägungen heraus, weil eben eine gute Zucht und sichere Erziehungsergebnisse es zu einer unumgänglichen Notwendigkeit, ja zu einer sittlichen Forderung machen. Und würde man heute die deutsche Lehrerschaft vor die Alternative stellen, so würde ohne devote Schminke und servile Verschleierung die einstimmige Devise lauten: Ohne tödlich. Züchtigungsrecht haften wir unter den derzeitigen gegebenen Verhältnissen für die bisher anerkannte gute Zucht der Volksschule und die allgemein zugestandenen relativ günstigen und zufriedenstellenden Unterrichtserfolge nicht mehr. Das ist der wirkliche Tatabstand ohne Verkleisterungen.

Und fragen wir uns, worin liegt denn der Grund der zähen Ausdauer dieses Zuchtmittels und seiner geheimnisvollen Wirkung? Dieser liegt in der eigenartigen physischen Veranlagung und geistigen Verfassung des Kindes eben selbst zu suchen und nicht in außerhalb der kindlichen Natur liegenden Maximen und fadenförmigen philosophischen Hypothesen, worin eben der Pseudofuß für die meisten Theoretiker steckt.

Schluß folgt.

### Zur künstlerischen Erziehung.

Die „Kunst im Leben des Kindes“ ist eine ständige Rubrik in den Erörterungen über Erziehung und Unterricht geworden. Seit man erkannt hat, daß Kunstpflege und Kunstbetätigung nicht bloß Befriedigung nur eines Luxusbedürfnisses sind, daß sie vielmehr auch einen bedeutsamen Faktor im ökonomischen Leben einer Nation ausmachen, ist die künstlerische Erziehung aus den Wolken rein theoretischer pädagogischer Erwägungen und Forderungen in die lebendige, greifbare Wirklichkeit versetzt worden. Die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts, die Reform des Zeichenunterrichts, der künstlerische Wanderschmuck in den Schulen sind die pädagogischen, Meister- und Fachkurse, reichausgestattete und -ausgestattete Fachschulen, Denkmalspflege, künstlerische Gestaltung öffentlicher Gebäude, Aufträge zu Kunstwerken von Seiten des Staates und der Gemeinden sind die kommunalen und staatlichen Mittel künstlerischer Förderung des Volkes ganzen.

Vielleicht ist noch nie eine Erziehungsfrage so sehr im Vordergrund der privaten und öffentlichen Erörterungen gestanden, als gerade die künstlerische Erziehung, Leitung und Gewöhnung des Volkes. Leute, deren Geschäft es ist, den Nutzen oder Schaden einer Volksbewegung zahlenmäßig festzustellen, haben berechnet, was für Summen dem deutschen Volke zuwendet werden können, wenn es eine künstlerisch geschulte und damit auf dem Weltmarkt konkurrenzfähige Schar von Menschen auf den Plan stellen kann. Eine autoritative Stimme hat es geradezu ausgesprochen, jene Nation werde aus dem allgemeinen Kampf um den Weltmarkt als Sieger hervorgehen, die über die meisten künstlerisch geschulten und geschickten Hände verfüge.

Die Schule selbst, die heutzutage sofort in Anspruch genommen zu werden pflegt, wenn es sich um Vorbereitungen irgendwelcher Art für Lebendigkeit und Lebensnützlichkeit handelt, hat sich bisher der künstlerischen Erziehung gegenüber noch ziemlich spröde verhalten. Gewichtige Stimmen haben auf den „Kunsterziehungstagen“ dagegen gesprochen, die künstlerische Erziehung zu einem neuen „Fach“ im Unterrichtsplan zu machen. Nicht mit Unrecht. Es ist ganz klar, daß in einer für das künftige Volkswohl so hervorragend wichtigen und bedeutungsvollen Sache die Schule allein mit

ihrer beschränkten Zeit, mit ihren ohnehin schon sehr vielfältigen Interessen und Pflichten nicht ausreicht, und es ist eine bemerkenswerte Erscheinung gerade in der vorliegenden Frage, daß auch auf das Elternhaus und auf die Familie zur Mithilfe gerechnet wird. Ja, daß die Mitarbeit des Elternhauses zur Hauptache gemacht ist. Auch die häusliche Erziehung soll nach der künstlerischen Seite hin Anregungen geben. Dort in der Stille und Freiheit der Familie, wo noch keine „Lehrziele“ erreicht, keine „Pensen“ erledigt werden müssen, keine „Schematismen“ einengen und keine „Norm“ die Selbstbestimmung unmöglich macht, soll die erste Anregung zur Ausbildung von Neigungen, Talenten und Fertigkeiten gegeben werden. Diese Verlegung erzieherischer Momente in das Elternhaus ist gründlicher Beachtung und Förderung wert. Die Schule, die sich heute fast überall zur Massenlehranstalt ausweiten mußte, kann als geschlossener Organismus wohl eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten bieten. Der vom Geräusch und von den Aufregungen erfüllte Großbetrieb der modernen Schule kann aber unmöglich die zarten künstlerischen Keime eines werdenden Menschen zu voller Lebensfähigkeit erwecken, schon deshalb nicht, weil diese nur in der Beschaulichkeit unbeschwert, uneingeengten Daseins konfliktlos kräftig wachsen. Wohl aber kann an der friedlichen Wärme des Herdfeuers das reifen, was das Leben schmückt und ihm nützlich ist.

Wer soll aber die künstlerische Erziehung in der Familie leiten? Den Eltern mangelt meist teils Lust, teils Zeit, teils auch die nötige technische Geschicklichkeit. Das Kind wird also andere Führer haben müssen. Von großer Bedeutung ist es nun, daß schaffende Künstler, darunter solche von höchster Potenz, die Initiative in der Erziehung zur Kunst ergriffen haben und daß diese Initiative in der Geschäftswelt verständigen und einsichtigen Wiederhall gefunden hat. Die Reform der Kinderbilderbücher, die künstlerische Ausstattung der Kinderzimmer, die sorgfältigere Ausschmückung der Kinderkulturen u. s. f. sind Stufen auf dem Weg der privaten künstlerischen Erziehung unserer Jugend. Diese und ähnliche Veranstaltungen sind jedoch nur passiv wirksam. Das fundamentale Erziehungsgefehl verlangt aber, daß Aktivität geweckt werde. In der Selbsttätigkeit des Jünglings erlernt die Erziehungskunst ihr wichtigstes Ziel und das wirksamste Förderungsmittel für das Leben. Wenn es gelingt, den Jüngling arbeitsfreudig und selbsttätig zu machen, hat sie Höchstes erreicht.

Nicht damit nur erzieht man zur Kunst, daß man durch Anschauung sie lieben lehrt, daß man die Jugend mit Schönheit umgibt und in Berührung bringt und damit das Bedürfnis nach Schönheit weckt, sondern noch vielmehr dadurch, daß man sie mit Schönerem beschäftigt, daß man ihr zum Hervorbringen des Schönen Mittel und Wege gibt. Hier setzt das Malbuch und die Zeichenschule ein. Sie wollen den Kindern die Freude am Bild, am Stoff und an der eigenen Tätigkeit wecken, indem sie dem elementarsten Triebe kindlicher Kunstbetätigung entgegenkommen. Es ist bekannt, wie gerne Kinder ihre Lust am bildnerischen Darstellen durch Farben betätigen. Malbücher gibt es zwar schon lange. Fast jedes künstlerisch sich beschäftigende Kind hat sich ihrer bedient. Malbücher, die sich neuer Qualitäten rühmen wollen, müssen sich ganz besonderer Vorzüge erfreuen. „Das deutsche Malbuch“\*) hat in der Tat solche hervorragende Eigenschaften. Es sind keine Kosten gescheut, das Bestmögliche in dieser Hinsicht zu bieten. Künstler von hervorragendem Namen sind gewonnen worden, die Originale

\*) „Das Deutsche Malbuch“, 4 Serien, herausgegeben von Prof. Scholz, Mainz; ebenda erschien auch das „Deutsche Lieberbuch.“

des „deutschen Malbuchs“ zu schaffen. Und nicht bloß nur Auge und Hand und der Sinn für die Wirkungen und Werte von Farben sollen geweckt, es soll auch das Gemütsleben des Kindes und seine Interessenwelt angesprochen und belebt werden. Dem allem kommen die vier Serien des „Deutschen Malbuchs“ entgegen.

Die eine Serie (von Irene Braun), „Allerlei Buntes zum Ausmalen“, geht sowohl stofflich wie malerisch von ganz einfachen Dingen aus. Spielzeuggruppen, Blumen, Früchte, Gerätschaften sind zu einfachen Stilleben vereinigt. Es wäre wohl zu denken, daß Kinder, die am Zeichnen und Malen Interesse und Freude haben, durch die reizvollen Zusammenstellungen nicht nur zum Malen, sondern auch zum Nachzeichnen gereizt würden und selbst Versuche machten, sich selbstschöpferisch durch eigene Zusammenstellungen und Nachbildungen zu betätigen. Man würde am besten mit diesen zwei Heften beginnen. Eine andere Serie (von R. Scholz) umfaßt die unsterblichen „Märchen“ Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Dornröschen und Schneewittchen in sicher und einfach, oftmals durchaus neu erfundenen Kompositionen, die in ihrer Schönheitsdarstellung neben die rühmlichst bekannten englischen Bilderbücher sich stellen dürfen. — In einer weiteren Serie (von A. Schmidhammer) ist der Witz und Humor vertreten durch die „Schuldbürger“ und „Münchhausen.“ Stofflich entsprechen diese Darstellungen wohl durchaus dem lustigen Geschmack fröhlicher Jugend. Vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet fallen sie aber durch die bunte Färbung und die etwas unruhige Linienführung aus den sehr fein und ruhig gehaltenen übrigen Heften heraus — Künstlerisch am hochwertigsten, in der Bildwirkung am ruhigsten und geschlossensten und von wahrhaft monumental einfacher Wirkung ist die Serie „Landschaften“ (von F. Thoma). Wie hat dieser große Meister Schlichtheit und Größe mit einander zu verbinden gewußt, wie hat er die Landschaft zu einem Preis ihrer selbst und zu einem hohen Lied der Schönheit gemacht! Nur die Kraft eines Genies, unter dessen Hände das Kleinste bedeutend wird, konnte mit so einfachen Mitteln so viel, so Großes geben und einem solchen Reichtum an Inhalt und Schönheit entfalten. Die bewunderungswürdige Kunst dieses herrlichen Meisters offenbart sich fortwährend in neuen, überraschenden Großtaten. Hier wird die Jugend schauen und dichten, sie wird die Natur in ihrer stillen Größe neu sehen und lieben lernen. Ein hoher Meister der Landschaftskunst ist ihr Führer auf diesen Wegen.

Bei allen Heften des „Deutschen Malbuchs“ war das Bestreben maßgebend, statt bunter Farbigkeit große einheitliche Flächenwirkungen zu erzielen. Im allgemeinen sind, wie in der besten altdeutschen Kunst, auf jedem Blatt nur drei Töne durch den jungen Maler auf der schwarz vorgedruckten getönten Bildfläche anzubringen, so daß dem angehenden Künstler keine allzugroßen technischen Schwierigkeiten erwachsen.

Allerdings wird der Farbensinn dadurch geschult, daß einzelne Farben nuanciert werden, wodurch dem Denken und Vergleichen Anregung geboten wird. In dieser spielenden Tätigkeit des Vergleichens der eigenen Leistung mit dem gegenüberstehenden Original wird das Sehen an reinen künstlerischen Formen, an ihrer Bewertung durch Farben geschult und vorbereitet, mit Verständnis die Leistungen der großen Künstler verstehen und genießen zu lernen.

Bislang sind gute Bilderbücher ein Vorrecht der begüterten Klassen gewesen. Das „Deutsche Malbuch“ will in Wirklichkeit dem ganzen Volke gehören. Der Preis von 40 S. für das Heft, das 4 farbige Vorlagen und 4 Schwarzdruckblätter zum Bemalen enthält, ist so lächerlich billig, daß auch die bescheidensten Vermögensverhältnisse es gestatten,

den Kindern die reinen Stunden des Genusses zu verschaffen, die in der Betätigung mit Pinsel und Farben und im Schauen guter Kunst liegen.

In der stillen künstlerischen, die zerstreuten Interessen sammelnden Beschäftigung mit bester Kunst, mit einer reinen Phantasiewelt, liegt ein wertvolles Gegengewicht gegen die banausischen Bestrebungen der dürren Nützlichkeitssügerei, des phantasielosen Industrialismus, des geistigen und materiellen Amerikanertums unserer Zeit. Wenn der gewordene Mensch in der Durchbringung seines Wesens mit den erhebenden Wirkungen der Kunst die Vollendung seiner Kultur erkennen darf, der werdende Mensch wird sich die Tore zu dem heiligen Reich der Selbstgenügsamkeit eröffnen, wenn er in der Beschäftigung mit künstlerischen Dingen die Hast egoistischer Begehrlichkeiten vergessen lernt. Die Welt ist ihm schön, weil er noch frei ist vom Bahn der Welt; die Kunst ist ihm schön, weil sie ihn mit befriedigender Tätigkeit erfüllt. In der spielenden Tätigkeit mit den Dingen liegt das Geheimnis der Freude an den Dingen.

Mannheim.

Dr. Beringer.

### Fröhlich verrichtete Lehrerarbeit.

Der Bauer Wäst hat seinen Acker unter Jornesausbrüchen bestellt, hat unter Fluchen und Sakramentieren seine vierbeinigen Gehilfen zur richtigen Pflugarbeit anzufeuern gesucht. Heute sproßt und grünt sein Weizenfeld so lastig und schön wie das seines Nachbarn Fröhlich, der unter Singen und Pfeifen in den Furchen auf- und abgeschritten war.

Der Wagner Bitterich hat sein Krummbeil unter beständigem Seufzen und Achzen in das Nadelgehölz getrieben, und doch läuft sein Wert heute so flott dahin wie der Wagen seines Konkurrenten Süßer, der bei der Arbeit mit seinem mäßigen Freund Stelzenbein zu scherzen pflegt.

Ganz anders verhält es sich mit der Arbeit im Schulgarten, in der Erziehungswerkstätte. Da heißt es: „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“

Welcher Lehrer hätte es nicht unter Bekümmernis erfahren müssen, daß in der Zeit, in der ihn des Lebens Last niederdrückte, bitter machte und ihm die Schwingen lähmte, kein rechter Segen auf seinem Ackerfeld wahrzunehmen war!

Dem jungen Lehrer weiß man gewöhnlich die zärtesten, die eben dem Kindergarten entnommenen Menschengewächse zu, und da ist es leicht begreiflich, daß in seinen ersten Pflanzjahren die Beete oft zu stark gelodert werden, daß die Nahrungszufuhr zu stark oder zu gering ist und daß die Pflänzlein in Gefahr kommen, zu verkümmern.

O, welch Glück ist es da, daß der werdende Lehrer jugendlichen Feuereifer besitzt der ihm die Schwingen in Bewegung erhalten hilft und immer wieder Sonnenschein in den Schulgarten hineinleitet, daß ihm noch manche Misere des Lehrerlebens mit dichtem Schleier umhüllt ist, daß Frostnächte und Misserfolge seine Ideale nicht zu zerstören vermögen! Die Kollegen und die Behörden, die dem jungen Mann in seinem Ringen und Kämpfen freundlich beistehen und ihm heiteren Sinn und Arbeitsfreudigkeit erhalten helfen, leisten ihm und der Schule einen hochwichtigen Dienst.

Es ist erfreulich, daß auch eine Anzahl Volksschriftsteller und Dichter sich bemühen, den Volkserziehern die Wege ebnen und ihnen ein mehr heiteres Lebenslos verschaffen zu helfen. Ich habe im Vereinsblatt wiederholt auf diesbezügliche Werke Rosengers und Hansjakobs hingewiesen und bin in der angenehmen Lage, hier einen Dritten im Bunde citieren zu können.

Im 20. Band der empfehlenswerten Zeitschrift „Deutsche Dichtung“, herausgegeben von Karl Emil Franzos, finde ich eine herrliche Dichtung von Paul Wilhelm, „Morgengang“ überschrieben. Der Dichter zeichnet unter anderm einen zur Morgenarbeit schreitenden Dorflehrer:

„Eine dürftige Gestalt, alters- und sorgengebeugt,  
Spärliches Haar, durchschimmert von silbernen Fäden des Alters  
Und an der Stirne bereits Falte an Falte gereiht.“

„Ruhig blidt dein Aug; doch zeigt mir sein schimmerndes Leuchten,  
Daß es auch glühte dereinst, selig von Feuer entflammt.  
Du auch jagtest vielleicht nach den lockenden Gütern des Lebens,  
Strebstest nach Ehre und Ruhm, bauteest auf Liebe und Glück,  
Aber, du Armer, dich wählte Natur nicht zum Liebling, sie gab dir  
Nimmer die Güter der Welt, nimmer den Segen des Glücks,  
Still und bescheiden begrenzte das waltende Schicksal den Pfad dir,  
Mächtig zum Höchsten gewandt, führt er im Kreislauf zurück —

Dürftiges Leben, das selbst kaum ahnte die besseren Güter  
Und den erhabenen Zweck höheren Lebensberufs.  
Ehendes Sein, das abgeschlossen im eigenen Herzen,  
Du, dem die Welt nichts mehr gibt, sage, was gibst du der Welt?  
Vollgenuß nur ist Glück, und nur der Glückliche ahnet,  
Wie uns die reiche Natur überreichlich bedenk!  
Doch wer sie nicht im Herzen gefühlt und im Geiste begriffen,  
Nimmer lösen sich ihm ewige Rätsel der Welt.  
Niemand faßt er den Wert des Lebens, und kleinlich nur gibt sich  
Ihm in verengertem Sein heilige Größe des Alls.  
Trauer zugleich und Wehmut zogen mir leise ins Herz ein,  
Als meine Blicke geruht still auf der müden Gestalt."

„Nimmer doch kann harmonisch Erkennen des Daseins aufquellen,  
Nimmer der himmlische Trank aus dem verbitterten Vorn.  
Nacht drum die Führer der Jugend, die Bildner der werdenden Menschheit,  
Nicht zu den Varias des Glücks, nicht zu den Verächtern der Welt.  
Sind doch nicht alle wie dieser, der still und in Demut ergeben  
Sich mit des ärmlichsten Seins karglichem Schicksal begnügt.  
Manchem wohl löste die Sorge Verbitterung und Groll in die Seele,  
Die dann im kindlichen Geist wuchern — ein schleichendes Gift."

Wüßten noch recht viele einflussreiche Schriftsteller und Dichter  
in solcher Weise ihre Stimme erschallen lassen! Wüßten recht viele  
deutsche Zeitungen das auf den Lehrerpfad wuchernde Dorngestrüpp  
mit scharfen Beilblieben beseitigen helfen, damit es sich endlich heiterer  
auf ihnen wandern läßt! Wüßten Hunderte von bildungsfreundlichen  
Anwälten des deutschen Volkes solche Herzensergüsse in Tagesblättern  
und Broschüren zur rechten Zeit an die obersten Berater ihrer Lands-  
leute, an die Herren Landtagsabgeordneten senden, damit die in der  
Volkschule weilenden 95 o/o unserer deutschen Jugend endlich in jeder  
Hinsicht gut gefasste, glückliche und zufriedene, und darum auch Glück  
und Zufriedenheit verbreitende Führer erhalten!

Man freidet's den Lehrern oft übel an, wenn sie bessere Würdi-  
gung ihrer Arbeit, nachsichtsvolle Beurteilung ihrer Tätigkeit, namentlich  
bei schlimmen Schulverhältnissen, verlangen. Sollen sie allein die so  
nötige Arbeitsfreudigkeit in den Tiefen ihres eigenen Herzens suchen?  
Der vielerfahrne Goethe sagt: „Der Lehrer strebe nach Aner-  
kennung; darauf beruht seine ganze Wirksamkeit."

Anerkennung bringt Heiterkeit in das Gemüt, und  
die ist auch in der Schule der Himmel, unter dem alles  
gedeiht. Wollt ihr der Schule Gedeihen, so sorgt ihr  
für Sonnenschein!  
A. Göller.

### Verschiedenes.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt Nr. 16 enthält nur Be-  
kanntmachungen, die Bewilligung von Unterstützungen und Stipendien  
bezt. Außerdem werden Druckfehler berichtigt: Die Hauptlehrerstellen  
in Bretental, Kirchen und Zieroldshofen sind mit evang. Lehrern, die  
in Schönau und Lobtnauberg mit kath. Lehrern zu besetzen.

Heidelberg. In unserer Nachbargemeinde Wieblingen feierte  
Herr Oberlehrer Emig das 25 jährige Jubiläum seiner Lehrtätigkeit  
in dieser Gemeinde. Dem tüchtigen und überall beliebten Kollegen  
wurden bei dieser Gelegenheit zahlreiche Beweise dankbarer Verehrung  
entgegengebracht.

Heidelberg. Um mehrfachen Anfragen entgegenzukommen, bringen  
wir nachstehend einiges Nähere über die Einrichtung der Schwimmkurse  
an der Karlsruher Volksschule:

Mit dem letzten Oktobertag sind die Schwimmkurse an der  
hiesigen Volksschule zu Ende gegangen, welche der Stadtrat in diesem  
Sommer erstmals, und zwar zunächst in provisorischer Weise, ins Leben  
gerufen hatte. Den Freunden der edlen Schwimmkunst dürften nach-  
stehende Mitteilungen über den Verlauf und Erfolg dieser Kurse wohl  
einiges Interesse bieten. Sie begannen am 1. Mai d. J. und hatten  
eine je zweimonatliche Dauer. Die Zahl der Anmeldungen war eine  
so große, daß zunächst nur die ältesten und nach Betragen und Fleiß  
würdigsten Volksschüler ausgebildet werden konnten. Geschwommen  
wurde täglich von 11 bis 12 vormittags und halb 5 bis halb 7 bezw.  
Mittwochs und Samstags von halb 3 bis halb 5 Uhr nachmittags in  
drei Gruppen. Die erste derselben zählte 60 Schüler, die zweite und  
dritte je 45. Diese Herabminderung der Schülerzahl war durch die  
beschränkte Zeit, die im Bierordtbad zur Verfügung stand, notwendig  
geworden. Jede Schwimmgruppe übte wöchentlich zweimal 1 Stunde.  
Die Ausbildungszeit überschritt im ganzen also wesentlich dasjenige  
Zeitmaß, welches im allgemeinen für die Erlernung des Schwimmens  
erforderlich ist. Rückblickend darf nun wohl gesagt werden, daß man  
mit diesem ersten Versuch, den man mit Volksschul-Schwimmkursen hier  
gemacht hat, zufrieden sein kann, und daß es daher angezeigt erscheint,  
dieselben auch im kommenden Jahre fortzusetzen. Von den durch vorüber-  
gehendes Unwohlsein verursachten Versäumnissen abgesehen, war der  
Besuch ein sehr regelmäßiger. Weitans die meisten Schwimmschüler

hielten wacker bis zum Ende aus. Dementsprechend waren auch die  
Resultate. 104 Knaben = etwa 70 Prozent absolvierten mit gutem,  
teilweise sehr gutem Erfolge; 36 = 24 Prozent erreichten ein im ganzen  
noch befriedigendes Ergebnis; fünf Knaben mußten infolge von Krank-  
heit ihre Übungen abbrechen; der Rest, ebenfalls fünf Knaben, wurde  
aus Wassersehen fahnenflüchtig. So brachte es also einerseits der Eifer  
der Lehrenden, andererseits die Hingabe und Ausdauer der Lernenden  
zu dem sehr günstigen Ergebnis, daß alle Schwimmschüler, welche durch-  
hielten, als des Schwimmens kundig entlassen werden konnten. In  
dankenswerter Weise schuf die Stadtverwaltung für alle diese Knaben  
dadurch einen weiteren Ansporn zur Übung und Verbollkommnung, daß  
sie verfügte, jeder Schwimmschüler solle nach erfolgreichem Abschluß  
seines Kurzes 20 unentgeltliche Eintrittskarten zum Schwimmbassin des  
Bierordtsbades erhalten, eine Wohltat, die zusammengehalten mit dem  
unentgeltlichen Schwimmunterricht einem finanziellen Effekt von etwa  
10 M pro Kopf, insgesamt also von etwa 1400 M gleichkommt.  
Wüßte diese neueste Wohlfahrtsrichtung an der hiesigen Volksschule  
für die körperliche und seelische Entwicklung unserer Schuljugend segens-  
reiche Früchte zeitigen und das Ihre zur Wiedererweckung und Pflege  
der „Wasserfreudigkeit“ unter unserm Volke beitragen, die in längst-  
vergangenen Jahrhunderten bei uns bekanntlich in Dorf und Stadt  
verbreitet war.

Heidelberg. Die „Bad. Post“ druckt auch den Artikel des Herrn  
Kollegen Trösch ab und bemerkt dazu:

Allerdings ist es in hohem Grade „bezeichnend“, daß die  
Darlegung einer so eminent wichtigen Vereinsangelegenheit durch die Unklug-  
heit oder — Furcht der Redaktion des Vereinsorgans  
vor dem Vereins-„Führer“ Unterkunft in der politischen Presse  
suchen mußte, da doch immer und immer wieder vor Benützung der-  
selben für Vereinsangelegenheiten so dringend gewarnt wird. Die  
Haltung des Vereinsredakteurs wird daher allgemein aufs  
schärfste getadelt. Zur Sache selbst bemerken wir noch: Diese  
Rechnungslegung wird von den Rechnungsverständigen aller Beamten-  
kategorien aufs stärkste verurteilt. Die Rechnungsführung des Lehrer-  
vereinsvorstandes in Verbindung mit seiner „Gesinnungstüchtig-  
keit“, wie sie auf der Mannheimer und Badener General-  
versammlung sich offenbarte, zeigt klar und deutlich, daß sich im Ver-  
einsvorstand die Überzeugung festgesetzt hat, er könne den  
Vereinsmitgliedern alles bieten, was ihm nur beliebt.  
Und ein großer Teil derselben bestärkt ihn darin, indem er zu allem  
schweigt, oder es sogar verteidigt. Will aber ein Mitglied  
klarheit schaffen, so wird es vom Vereinsorgan abgewiesen und  
mit seinen Beschwerden in die politische Presse gedrängt.  
Kein Wunder, wenn die Meinung der Bevölkerung vom Lehrer-  
stand immer geringer wird.

Für die Leser des Vereinsorgans genügt es, wenn wir diese  
Zeilen niedriger hängen. Als wir den Artikel des Herrn Trösch ab-  
schlehten, glaubten wir dem Verein und Herrn Trösch selber zu dienen.  
Wir handelten dabei nach unserer ehrlichen Überzeugung. Daß wir  
uns nicht vor „Führern“ fürchten, von welcher Seite sie auch kommen  
mögen, haben wir schon ausgesprochen und auch schon bewiesen. Will  
die „Bad. Post“ unser Verhalten unserer Unklugheit zuschreiben, so  
haben wir selbstverständlich nichts dagegen. Wird die Haltung des  
Vereinsorgans wirklich aufs schärfste verurteilt, so bedauern wir das,  
können aber auch nichts daran ändern. Jedenfalls ist es nicht unsere  
Schuld, wenn die Bevölkerung immer geringer vom Lehrerstand deut.  
Wenn die „Bad. Post“ in dieser Hinsicht ein ebenso reines Ge-  
wissen hat wie wir, dann kann es um die öffentliche Meinung über  
den Lehrerstand übrigens nicht schlimm stehen. Allen Leuten können  
wir es freilich nicht recht machen, selbst nicht allen Vereinsmitgliedern.  
Wir verweisen nur auf die Frage des evang. Religionsunterrichtes.  
Der Wichtigkeit dieses Gegenstandes wegen stellten wir im Laufe dieses  
Jahres zur Erörterung des Themas einen großen Raum zur Ver-  
fügung. Wir brachten sogar die Petition vollständig und veranlaßten  
hervorragende Lehrer, sich über die Verhandlungen der Synode zu  
äußern. Außer den schon gebrachten Artikeln und der Arbeit des Herrn  
Wiederkehr im heutigen Blatt erscheint wenigstens noch ein Rückblick,  
worin auch der Männer gedacht wird, die sich um die Verbesserung  
des Religionsunterrichtes Verdienste erworben haben. Wenn diese Be-  
handlung der Sache nicht gefällt, dem können wir nicht helfen. Wir  
werden uns auch künftig nicht abhalten lassen in dem Streben, der  
Wahrheit zu dienen, indem wir einer gerechten und allseitig geübten  
Würdigung einer Angelegenheit den Vortritt geben vor einseitig ge-  
färbten Berichten. Es ist höchst bedauerlich, daß die Redaktion des  
Vereinsorgans trotz peinlichst geübter Objektivität sich in der Öffentlich-  
keit verteidigen muß. Wir sind übrigens nicht gesonnen, auf jede  
kleinliche Anrempelung Antwort zu geben. Wenn der Badische Lehrer-  
verein einen „gehorjamen Diener“ zum Vereinsredakteur wünscht, so  
mag man es nur beantragen, an uns soll die Verwirklichung einer  
solchen Bitte nicht scheitern.

Heidelberg. Die „Pädag. Zeitung“ läßt sich aus Baden u. a.  
schreiben:

Das Jahr 1904 hat uns eine bedeutende Erweiterung des Lehrerbildungswesens (durch Hinzufügung eines 6. Seminars) und entsprechende Vermehrung des Lehrstoffes, in den nun auch die französische Sprache obligatorisch eingefügt wurde) gebracht, eine Erweiterung, die aber zunächst noch keine Verbesserung mitbringt. Denn einstweilen stehen Lehrplan und sechster Kurs noch auf dem Papier, und qualitativer Lehrermangel wird die Durchführung des ersten, quantitativer Lehrermangel die Hinzufügung des zweiten wohl für etliche Jahre noch problematisch machen. Es heißt das Pferd am Schwanz aufzäumen, wenn man angesichts des Lehrermangels die Bildungsanforderungen an die zukünftigen Lehrer erhöht, anstatt zunächst durch Anbieten eines höheren Gehaltes den Zugang besserer Elemente in größerer Zahl anzuregen. So ist der Brauch im wirtschaftlichen Leben; so sollte es auch in einer gesunden Schulpolitik gehalten werden. Bis jetzt erweist sich die gerühmte badische Reform des Lehrerbildungswesens als eine Überfüllung von Gräbern: die beiden neu errichteten Vorseminare in Freiburg i. B. und in Heidelberg sind wiederum Internate; sie haben den früheren Präparandenschulen kaum mehr als den neuen Namen voraus; so zeigt auch das Lehrpersonal dieselbe Zusammensetzung wie ehemals: 1 Reallehrer (= dem preussischen Mittelschullehrer) und 1 Unterlehrer, während an den höheren Schulen die gleichaltrigen Schüler nur von akademisch gebildeten oder von Reallehrern unterrichtet werden. Also überfüllte Gräber. Die badischen Lehrerseminare haben einen neuen Anstrich erhalten. C'est tout!

Karlsruhe, 14. Nov. Der „Südwestdeutschen Korrespondenz“ zufolge soll sich der badische Kultusminister dahin ausgesprochen haben, daß einer Anstellung von solchen Frauen, die das philologische Staatsexamen gemacht haben, an Gymnasien nichts im Wege stehe. Es wird damit in erster Linie das Mädchengymnasium in Karlsruhe gemeint sein, doch sollen auch die unteren Klassen der Knabengymnasien in Betracht gezogen werden. Da die Praxis die Satzungen der Schulpflichtverordnung für Baden schon insofern überschritten hat, daß Volksschullehrerinnen nicht mehr nur bis zur 4. Klasse, sondern auch schon bis zur 6. Klasse Verwendung finden, wird in den Kreisen derselben jetzt eine Eingabe an den Landtag vorbereitet, um die Zulassung der Volksschullehrerinnen zu allen Klassen der Volksschule auch prinzipiell zu erwirken. Diese Befugnis würde eine erweiterte Vorbildung der Volksschullehrerinnen notwendig machen, eine Maßregel, die auch von den Beteiligten selbst dringend gewünscht wird.

J. J. H. Ettlingen. Die Beteiligung an einer freien Konferenz zählt jeweils zu den angenehmsten und gemütlichsten Momenten im Lehrleben. Doppelt genussreich gestaltet sich aber dies kollegiale und ungezwungene Beisammensein, wenn diese Stunden durch anregende Unterhaltung und einen interessanten Vortrag gewürzt und verschönt werden. Dies war nun tatsächlich trotz der denkbar ungünstigsten Witterung bei der am 9. d. M. im bekannten Ritteraal stattgehabten Zusammenkunft der Fall. Vier Mann hoch, darunter drei aus dem Ettlinger Lehrerkollegium, hatten diesen Sommer — einem Pilgerzug sich anschließend, von hier aus eine Palästinareise unternommen, tage- und wochenlang weit draußen im Morgenlande unter Türlen und Arabern, Heiden und Christen und Völkern aller Sprachen kampiert, und waren nun zu den heimischen Penaten wohlbehalten wieder zurückgekehrt, und nun galt es heute, all die mannichfachen Eindrücke und Eindrücke und Strapazen der Land- und Meerfahrt, der Antunft und Kreuz- und Querzüge im heiligen Lande, das Betreten und Schauen weltgeschichtlicher Orte und heiliger Stätten den gespannt lauschenden Kollegen zu schildern und erzählend, beschreibend und erläuternd, gleichsam neu erstehend vor die Augen zu führen. Nachdem eingangs der Vorsitzende, Kollege Meier in Walsch, die Konferenz eröffnet, 8 neu in den Bezirk versetzte Kollegen begrüßt und auch unserm verstorbenen Obmann Grimm einen herzlichen und warmen Nachruf gewidmet hatte, erteilte er sodann den Referenten, den Herren Dorer und Ruff das Wort zu oben erwähntem Vortrag. Den Reigen eröffnete Kollege Dorer, der den Besuchern der letzten Pestalozzierversammlung als Leiter jener Verhandlungen und zugleich als gewandter Redner bereits persönlich bekannt ist. Wie im Flug verschwanden die Stunden, während der Vortragende, gleich einem pfadfindigen Cicero, uns über Land und Meer auf die Fluren Palästinas und die Schauplätze ewig denkwürdiger Ereignisse geleitete. Kollege Ruff kam für heute nicht mehr zum Vortrag; denn gerade schilderte Dorer eine Fahrt auf dem galiläischen Meere, als draußen das Vokalzüge an der Stadtparkstation und Talsohlen wieder zur Wirklichkeit und zur Heimfahrt ins Albthal mahnte. Die Fortsetzung des Vortrags — Jerusalem und Betlehem — wurde sodann auf die hierzu geeignetste Zeit, nämlich die Weihnachtskonferenz verlegt.

Bezüglich letzterer wurde vonseiten eines älteren Kollegen eine Anregung zur Erörterung gebracht, die jedoch nicht mehr zur Diskussion gestellt werden konnte. Da dieselbe aber von allgemeinem Interesse ist, möge sie doch hier noch gestreift werden. Es handelte sich nämlich um die alljährigen Weihnachtsgaben, die im kommenden Monat wieder zur Kollekte kommen. Da je nach Umständen und Witterungsverhältnissen selten alle Mitglieder bei dieser Konferenz anwesend sind und deshalb auch die Sammlungen sehr unterschiedlich ausfallen und dementsprechend

daher oft in keinem richtigen Verhältnis zur Mitgliederzahl der Konferenz stehen, ging die Anregung dahin, statt der Teilerfassung einen der Mitgliederzahl entsprechenden Pauschalbetrag von etwa 25 M aus der Konferenzkasse zu überweisen. Die großen unter einem Rektorat stehenden Schulen der Städte mit Städteordnung, die für sich allein jeweils gegen 1000 M beisteuern, ausgenommen, käme es im Durchschnitt bei den übrigen ca. 80 Konferenzen dabei so ziemlich aufs Gleiche heraus wie seither, würde aber dem mit der Einammlung betrauten Vorstandsmitglied die Arbeit wesentlich erleichtern.

Freilich wäre der edlen, humanen Veranstaltung der Charakter einer freiwilligen Spende benommen. In letzterem Sinne machten sich Ansichten für und wider geltend. Zu einem förmlichen Antrag kam es jedoch nicht, und so wird wohl auch diesmal hier beim alten Brauch bleiben und der Mitdtätigkeit jedes Einzelnen offene Türen gelassen werden gemäß den Worten des seligen Tobias: „Haß du viel, so gib viel; haß du aber wenig, so gib auch vom Wenigen gern!“

Aus dem Hinterlande. In einem Eingekandt in letzter Nr. habe ich mich am Schlusse gegen eine allensfallige „Rückkehr in altes Fahrwasser“ ausgesprochen und die Schriftleitung des Vereinsorgans fügte bei: „Unseres Wissens hat sich noch niemand dafür ausgesprochen, daß wir unsere Selbständigkeit aufgeben sollen.“

„Tant de bruit pour une omelette“, mußte ich sofort zitiieren. Ja, wenn man die Selbständigkeit des Vereins, die mit so vorzüglichem Erfolg in den letzten Jahren gearbeitet hat, nicht antasten will: warum dann so viel Aufsehens über die „Taktik“? Warum fordert man „Fühlungnahme nach oben“? Warum fordert man eine andere Taktik? Hat denn unser Vereinsvorstand etwas versäumt und dadurch unsere Sache geschädigt? Das wird wohl niemand beweisen wollen! Ist denn der Vorstand wohlbegründeten Wünschen und Winken unzugänglich, daß man in die Öffentlichkeit flüchten müßte?

Wir haben stets beobachten können, was uns mit Vertrauen erfüllte, daß der Vorstand alle Verhältnisse und die jeweilige Lage richtig beurteilt, daß er eine umsichtige, allseitig anerkannte Tätigkeit entfaltet. Wer nun an dem Grundcharakter dieser Tätigkeit der letzten Jahre, an der unentwegten Selbständigkeit festhalten will, der darf doch keine öffentliche Agitation für eine andere „Taktik“ entfalten! Denn eine mündliche Aussprache aufgrund unserer festformulierten Wünsche und wohlbegründeten Forderungen mit maßgebenden Faktoren, ob dies nun Regierungs- oder Volksvertretungsstellen sind, ist nach Lage der Dinge eine so untergeordnete Frage, daß man deshalb keinen solchen Värm zu machen braucht, zumal solche Aussprachen mit Volksvertretern von jeher gepflegt wurden. Wäre von Anfang an betont worden: Die bisherige Art des selbstständigen Vorgehens, des mannhaften Auftretens und Handelns soll unangetastet bleiben; wäre man nicht sofort öffentlich direkt oder indirekt kritisierend aufgetreten, sondern hätte man dem Vorstand seine Ansichten unterbreitet: niemand wäre es eingefallen, gegen den Wunsch eines solchen „Fühlungnehmens“ auch nur ein Wort zu erwidern. Über so untergeordnete Dinge streitet man nicht, darin kommt einer dem andern entgegen!

„Nach oben Fühlung nehmen!“ „Mündliche Vorstellungen bei den maßgebenden Faktoren!“ — Es seien mir dazu einige Fragen gestattet! War denn eine sachliche Fühlung nicht vorhanden? Hat nicht unser Vereinsvorstand durch geradezu musterergiltige Denkschriften nach oben, nach links und rechts Fühlung genommen und unsere Lage und Wünsche in das deutlichste Licht gerückt? Was hätte denn noch weiter zur Kennzeichnung unserer Verhältnisse und Bestrebungen Wichtiges und Kennenswertes gesagt werden können? Sind nicht Oberschulrat und Ministerium schon als Schulverwaltungsbehörden über alles genau unterrichtet? Ist es nicht eine ihrer Pflichten, für Schul- und Lehrerschaft ungemahnt und ohne Umschweifung zeitgemäß zu sorgen? Kommen nicht die Ansichten der Schulverwaltung von jeher zum deutlichen Ausdruck? Müssen nicht unsere Ansichten scharf markiert daneben erscheinen? Kann denn jemand glauben, daß eine pflichtbewusste Behörde sich durch etwas anderes als sachliche Gründe, wie sie in unserer Denkschrift niedergelegt sind, zu unseren Gunsten beeinflussen lassen werde? Achtet man die „oberen“ Stellen für so klein, daß sie mehr Wert auf einige Worte als auf eine wohlbegründete schriftliche Darstellung legen könnten? Erhält man nicht bei allen amtlichen Stellen bei mündlichem Vortrag die Weisung: „Reichen Sie das schriftlich ein“? Wurde nicht betont, daß die Groß-Regierung ihre Maßregeln von nichts abhängig mache, was außerhalb der sachlichen und finanziellen Erwägungen liege? Glaubt man, daß die Lehrerschaft oder deren Vertreter durch „mündliche Vorstellungen“ den Finanzminister zum Offizieren des Staatsjägers hätten bewegen können? Erscheint also das Fühlungnehmen, das mündliche Vorlesigen werden, im rechten, im wirklichen Lichte betrachtet, nicht als eine reine Formsache? Gibt man einer solchen Formsache eine derartige Bedeutung, wie dies geschehen, wenn man nicht andere Absichten damit verknüpft, die mit der Sache nichts zu tun haben, oder mit der Selbständigkeit im Widerspruche stehen? Liegt nicht in der „zudringlichen Belehrung“ und Mahnung — „zudringlich“, weil öffentlich und wichtig tuend! — eine gewisse Kritik am Vereinsvorstand und



seiner Tätigkeit, wenn man das gleichwohl nicht zugeben will? Hängt man taktische Erwägungen an die große Glocke oder sucht man dieselbe nicht vielmehr unter der Hand an die geschäftsführenden Stellen zu bringen, sofern man nur die Sache im Auge hat? Hat darum der Vorstand nicht den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagt, „daß es weder notwendig noch nützlich sei, dem Vorstand durch die Presse in Resolutionen bestimmte Weisungen zu geben und Erwartungen auszusprechen? Ist es vielmehr nicht durchaus am Platze, daß solche „Winke und Fingerzeige“ direkt an die Geschäftsleitung gerichtet werden, wenn man keine unsachlichen, agitatorischen Absichten damit verfolgen will? —

Und zum Schluß: Hat nicht die Lehrerschaft 1900 und 1903 gelegentlich der Hauptversammlungen die Tätigkeit des Vereinsvorstandes laut und deutlich anerkannt und gutgeheißen? Traten irgend welche Wünsche betreffs einer Änderung der „Taktik“ hervor? War nicht alles ein Herz und eine Seele? Oder haben die jetzigen Auser nach Änderung mit ihrer besseren Ansicht und Einsicht in unverantwortlicher Weise zurückgehalten? Ist nicht heute noch die erdrückende Mehrheit der Vereinsmitglieder der wohlbegründeten Ansicht, daß gerade diese Taktik der Grimman'schen Ära die allein richtige war, die uns so mannhaft förderte und Aufklärung schaffte? Gewiß: unsere „Taktik“ ist nichts Feststehendes; sie hat sich nach den jeweils gegebenen Verhältnissen zu richten. Aber Charakter muß sie haben!

(Indem wir diese Zeilen aufschreiben, bemerken wir, daß wir keineswegs mit allen Wendungen des Verfassers einverstanden sind und betont nochmals, daß sich niemand gegen ein selbständiges Vorgehen ausgesprochen hat. Bei dieser Gelegenheit bitten wir die Vereinsmitglieder, dem Vorstand Vertrauen entgegenzubringen und erst dann zu tadeln, wenn die zur Erreichung unserer Ziele geeigneten Schritte unterlassen wurden. Wir können übrigens den Mitgliedern mitteilen, daß ich erst in jüngster Zeit der Vorstand in einer wichtigen Frage mit der Behörde in Verbindung setzte. D. Leitz.)

**111 Jahre Schule gehalten.** Diese außerordentliche Leistung haben zusammen zwei Lehrer, Vater und Sohn, fertig gebracht. Noch interessanter wird aber die Tatsache, daß von dieser gewiß abnormen Dienstzeit allein 102 Jahre ohne Unterbrechung in einem und demselben Orte und auf einer und derselben Schulstelle zugebracht wurden. Der Vater Johann Jakob Waldfirch, geb. 1786 zu Rheintal, Ort Freiberg, Amt Müllheim, wurde im November 1804 unter die Zahl der Schulgehilfen aufgenommen und war in dieser Eigenschaft angestellt in Auggen, Amt Müllheim, 3 Jahre, in Sulzburg 1 Jahr, in Serran, Amt Emmendingen, 1 Jahr. Nach diesen Dienstleistungen kam er am 23. April 1809 nach Thiengen, Amt Freiburg i. B., wirkte daselbst zuerst 2 Jahre als Provisor und vom Jahr 1811 bis 1820 als Schuladjunkt an der dortigen Volksschule, in welchem Jahre er dann als wirklicher Schullehrer angestellt wurde; diese Stelle hatte er bis zu seinem Tode — Juni 1866 — inne. Sein ältester Sohn, Eduard Waldfirch, wurde am Ostern 1855 unter die Volksschullehrer aufgenommen und war 2 Jahre in Bickensohl, Amt Breisach, als Hilfslehrer und 2 Jahre als Unterlehrer angestellt. Im August 1859 wurde er seinem Vater in Thiengen als Hilfslehrer beigegeben und verwaltete diese Stelle bis zum Tode des Vaters (Juni 1866). Nachher wurde er Schulverwalter daselbst, bis er im September 1867 die Hauptlehrerstelle definitiv übertragen erhielt. Am 1. Oktober 1904 trat er auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand. Die beiden Waldfirch waren also als Lehrer tätig: im ganzen: der Vater Joh. Jak. Waldfirch von 1804 bis 1866 d. i. 62 Jahre; der Sohn Eduard Waldfirch von 1855 bis 1904 d. i. 49 Jahre, zusammen 111 Jahre. Davon entfallen auf Thiengen von Vater Joh. Jak. Waldfirch von 1809 bis 1866 d. i. 57 Jahre; von Sohn Ed. Waldfirch von 1859 bis 1904 d. i. 45 Jahre, zusammen 102 Jahre.

**Mecklenburg.** Der mecklenburgische Schulmeister ist mit zwei besonderen dienstlichen Instruktionen, dem Dienstschein und dem Observanzbuch, versehen worden. Besonders interessant ist das Observanzbuch, das ganz auf der Höhe der Zeit steht. In diesem Buch ist dem Schullehrer das Bier- und Brantweininschenken, das Aufspielen zum Tanz und die Jagd auf Wild unterjagt. Die Teilnahme an einer Treibjagd ist dem Lehrer dagegen gestattet; doch darf er sich nicht als Schütze, sondern nur als Treiber daran beteiligen. Bei Trauungen hat er das Brautpaar und die Trauzengen aufzustellen und bei „gefallenen“ Bräuten den Kopfschuß zu untersuchen (!). Bei Taufen ehelicher Kinder hat er den Tauffstein mit Blumen zu schmücken. Zur Beichte muß er für den Pastor Waschwasser in die Sakristei stellen. — Damit man ihm allezeit neue Pflichten auferlegen kann, heißt es zum Schluß der „Instruktion“: „Im übrigen hat der Küster alles dasjenige zu leisten, was nach alter, guter Sitte observanzmäßig ist, wenn es hier auch nicht ausdrücklich bemerkt ist.“

**Der Anschauungskreis der Großstadtkinder.** Die Berliner Deutsche Tageszeitung berichtet: „In einer Volksschulklasse des Nordens (von Berlin), die von 58 durchschnittlich 10-jährigen Schülern besucht wird, wurde versucht, durch wenige Fragen den Anschauungskreis der Kinder zu ermitteln. Es hatten fünf Kinder noch kein lebendes Schwein

und acht noch kein lebendes Schaf gesehen. Löwen, Giraffen, Elefanten u. s. w. kannten sie alle. Ein Zunge hatte noch nicht gesehen, wie eine Kuh gemolken wird. Zwölf Knaben hatten noch kein Korn mähen, sieben noch nicht pflügen, 18 noch nicht dreschen und gar 20 noch nicht Häcksel schneiden gesehen, 19 Kinder hatten noch nie geschaut, wie der Landmann säet. Auch selbst über Berliner Verhältnisse waren die Anschauungen der Kinder ziemlich mangelhaft; denn vier von ihnen waren noch nicht am Brandenburger Tor gewesen, zwölf hatten noch nicht das königliche Schloß und 13 noch nicht das Rathaus gesehen. Daß in dem Anschauungskreise der Großstadtkinder Vorstellungen von den selbstverständlichen Dingen fehlen, hat wohl zum großen Teile seinen Grund in den sozialen Verhältnissen, die das Maschinenzeitalter zeitigt hat. Es hat sich nämlich das Familienleben des Arbeiters von Grund auf geändert. Der Vater ist tagsüber in der Fabrik und in den meisten Fällen — die Mutter auch. Nur während der Nacht sind die Glieder der Familie vereinigt. Soweit die Schule nicht die Zeit des Tages in Anspruch nimmt, sind sich die Kinder selbst überlassen. Nicht Wirtschaftshof, Garten, Feld, Wald sind ihre Welt. Die grauen, engen Berliner Höfe mit den hohen Mauern, die in ihrer Gleichmäßigkeit und der Regelmäßigkeit ihrer Anlage oben Straßen sind ihre Tummelplätze. Was sich dort abspielt, darüber weiß das Berliner Kind meist besser Bescheid als wir Erwachsenen. Es kennt genau die Straßenbahnen, die die engere Heimat passieren, nach ihren Nummern, Farben u. s. w., weiß die Kellamewagen genau zu beschreiben und die neuesten Gedichte der „Goldenen 110“ aufzusagen und vieles andere. Aber ist es nicht, als ob diesen Kindesgeistes Steine statt Brot gereicht würden! Die vielen Segnungen eines deutschen Familienlebens fehlen. Was auf dem Lande die selbstverständliche Familienangelegenheit ist, wird in der Großstadt mit derselben Selbstverständlichkeit der Schule überwiesen. Es sei nur an den Handfertigkeits- und Haushaltungsunterricht erinnert. Die Schule soll immer mehr das Elternhaus ersetzen. Inwieweit das möglich ist, möge hier unerörtert bleiben. Erkennt die Schule das als eine naturnotwendige Pflicht an, so verlege sie aber auch ihren Schwerpunkt. Nicht mit Unterrichtsstoffen, die in ihrer Menge aus Uferlose grenzen, beschwere man den Geist der Kinder. Uns will bedanken, es ist für ein Kind wichtiger, daß es hat pflügen und eggen sehen, als daß es die chemischen Formeln verschiedener Nährsalze heragen kann, daß ihm Schafe und Schweine näher liegen als Löwen, Giraffen und Elefanten. — Besonders segensreich wirken nach dieser Richtung hin die Ferienkolonien. Berliner Kinder sehen nicht wie manche Erwachsene blaßiert und interesselos den Vorgängen auf dem Lande gegenüber. Im Gegenteil, mit hungrigem Geiste nehmen sie alle neuen Eindrücke auf und wie gern erzählen sie mit vor Freude funkelnden Augen von dem, was sie in den Ferien erlebt und gesehen haben. Ein Ausbau der Ferienkolonien, so daß allen Großstadtkindern, nicht nur den Kranken, Gelegenheit gegeben würde, einige Wochen auf dem Lande zuzubringen, würde unendlichen Segen bringen. Dazu fehlt nur eine Kleinigkeit: einige Millionen. Allgemeine Deutsche Lehrervereinigung.

**Wien, 11. Nov.** Zu einer mutigen Tat haben sich 88 Professoren der Wiener Universität aufgerollt, unter ihnen Männer wie Ernst Mach, Anton Renger, Rothnagel, Suez, Wiesner u. a. Der niederösterreichische Landtag hat bekanntlich einige Vorlagen angenommen, die die Volksschule vollständig dem klerikalen Landesauschuß ausgeliefert und der staatlichen Kontrolle entzogen, ferner die Viesierung des Nachwuchses der Lehrerschaft den mit besonderen Stipendien bedachten Jesuiten seminarien übertragen hätten. Es war damit nichts weniger geplant, als eine Umgehung des Reichsvolksschulgesetzes, zu dessen völliger Abschaffung die Klerikalen noch nicht stark genug sind. Die abgestumpfte Bürgerchaft von Wien, die an die Anpöflichkeit aller Proteste gegen klerikale Rechtsverletzungen längst gewöhnt ist, hat auch diese Beschlüsse über sich ergehen lassen. Nicht so die Professoren, die sich ihres Berufes, der Wissenschaft und der Volksaufklärung zu dienen, denn doch bewußt geblieben sind und einen scharfen Protest erlassen haben. Bei dem Terrorismus der Klerikalen und der hohen Protektion, deren sich die Christlich-Sozialen in allen ihren Aktionen zur Rettung Österreichs erfreuen, ist ein solches Auftreten von Universitätsprofessoren immerhin ein mannhaftes zu nennen. In sonst wohl informierten Kreisen glaubt man übrigens zu wissen, daß die Regierung diesmal den christlich-sozialen Landtagsbeschlüssen doch die Sanftion verweigern werde.

In den Kreisen der deutschen Fortbildungsschullehrer wird allgemein darüber geklagt, daß das in der Volksschule erworbene Wissen von den Schülern sehr schnell wieder vergessen wird und daß sich namentlich die Schüler wohlorganisierter städtischer Schulen in dieser Beziehung wenig rühmlich bemerkbar machen. Die Klage ist eine so weit verbreitete, daß sie nicht kurzer Hand abgewiesen werden kann. Sie erdnt auch aus allen deutschen Ländern, darf also ohne jede Voreingenommenheit erörtert werden. Daß sie berechtigt ist, unterliegt keinem Zweifel. Dies müssen wir aussprechen, trotzdem uns zur Genüge bekannt ist, daß in unseren Volksschulen eine intelligente, methodisch tüchtig geschulte Lehrerschaft treu und gewissenhaft arbeitet. Leider kann man sich aber, und zwar vorzugsweise in den gut organisierten Volksschulen, nicht

genug tun. Infolgedessen sind die Lehrpläne dieser Anstalten fast durchgängig überlastet, und es wird den Kindern unserer Tage ein Wissensstoff zugeführt, der viel zu reichlich bemessen ist. Da unsere Lehrer keinen Nürnberger Trichter besitzen, die Aufnahmefähigkeit unserer Jugend aber die von der Natur gezogenen Grenzen hat, gestattet die zur Verfügbung stehende Zeit nicht, alles gebotene Wissen und Können zum unverlierbaren Eigentum der Kinder zu gestalten. Wenn dieses erstrebenswerte Ziel erreicht werden soll, so muß vor allen Dingen eine umfangreiche Einübung des dargebotenen Wissensstoffes möglich sein. Dazu gehört aber Zeit, die bei der übermäßigen Belastung der Lehrpläne nicht vorhanden ist. Die derzeitigen Zustände verlangen ein ruheloses Gehen auch in der Volksschule, was dort, wo eigenartige Schulaufsichtsbeamte den Drill bevorzugen, ein Arbeiten lediglich unter Rücksichtnahme auf die bevorstehende Osterprüfung zur Folge hat. Die Klage der Zeit verlangt gebieterisch von unseren gegliederten Volksschulen eine Entlastung der Lehrpläne und eine schärfere Betonung der Übung. Die Entlastung dürfte auch dadurch ermöglicht werden, daß die heutige Volksschule auf die Behandlung derjenigen Stoffe verzichtet, die sie der Fortbildungsschule überlassen kann. Nach einer anderen Seite hin halten wir die schärfere Betonung des praktischen Momentes in der Volksschule für wünschenswert. Wir sind weit entfernt davon, die Schule zu einer Anstalt auszubauen, die für irgend welchen Beruf vorbereitet. Das schließt aber nicht aus, daß noch mehr als bisher geschehen, bei der Auswahl der Lehrstoffe und deren Behandlung auf die Bedürfnisse des Lebens Rücksicht genommen wird. Es ist auch schon viel geschehen, wenn dem Kinde nachgewiesen wird, unter welchen Verhältnissen der alltäglichen Verrichtungen die in Rede stehenden Kenntnisse und Fertigkeiten für die Erwachsenen von Wichtigkeit sind. Wenn man dem Schüler zeigt, wie und wo er einst sein Wissen in die Tat umzusetzen vermag, wird sicher sein Interesse für die Arbeit des Lernens äußerst günstig beeinflusst. In dieser Beziehung können und sollen auch die Eltern wirken. Es ist nur zu empfehlen, daß der Vater seinen Sohn zum Schreiben von Geschäftsbriefen, Ausstellen von Rechnungen usw., die Mutter ihre Tochter zur teilweisen Führung ihres Wirtschaftsbuches usw. herbeizieht, auf daß die Kinder Gelegenheit erhalten, das, was sie im Deutsch- und Rechenunterrichte gelernt haben, praktisch zu erproben. Auch auf diese Weise dürfte das Interesse für den Schulunterricht wesentlich gehoben werden.

**Humoristika.** Soeben erschienen im Selbstverlag des Komponisten und durch diesen zu beziehen, zwei urkomische Stücke, Op. 54: Ich heirate nicht! oder Runne vorm Standesamt, Solozene, Preis netto 1 M., und Op. 55: Wurst und Pomade, komische Szene für 2 Personen, Preis netto 1,20 M., von Otto Hofner, Oberneudorf b. Buchen. Beide Stücke zeichnen sich aus durch einen schönen, poetischen und humorvollen Text, der nichts anstößiges enthält, aber entschieden dazu geeignet ist, die Lachmuskeln der Zuhörer in volle Tätigkeit zu versetzen, gekleidet in schwingvolle, erheitende Musik, was allen humoristischen Stücken des Komponisten eigen ist. Wer schon andere komische Stücke vom Komponisten aus dessen reichhaltigem Programme bei Unterhaltungen aufgeführt hat, der wird es sicher mit Freude begrüßen, auf diese beiden Werke aufmerksam gemacht zu werden. Ganz gewiß wird man auch durch obige Stücke bei Aufführung derselben einen guten Erfolg erzielen, so daß man diese beiden jetzt erschienenen Opera allen andern humoristischen Stücken des Komponisten ebenbürtig zur Seite stellen kann.

**Aus Sachsen-Meiningen.** Die Leichenbegleitung durch Schulkinder ist jetzt von der Regierung neu geregelt worden, nachdem sich die Synode vor Monaten mit dieser vielumstrittenen Frage sehr eingehend beschäftigt. In einem umfangreichen Erlaß erklärt sich das Ministerium mit dem Oberkirchenrat zwar im Prinzip für Beibehaltung der alten Sitte, soweit dies die Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder zuläßt, verbietet aber das Singen auf dem Wege vom Trauerhause zum Friedhofe und beugt einer Beeinträchtigung des Schulunterrichts durch die Bestimmung vor, daß die Beerdigungen in die schulfreie Zeit zu verlegen sind, wenn eine Beteiligung der Schulkinder erfolgen soll. Auch sollen die Schüler des Kirchhofes nicht mehr die Leichen aus den entfernten eingepfarrten Orten abholen. Mit dieser Entscheidung werden tatsächliche Mißstände beseitigt.

**Gute Handschrift!** Der preuß. Kultusminister hat in einem Erlaß den Lehrern der höheren Lehranstalten zur Pflicht gemacht, auf die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern hinzuwirken. „Weit über die Grenzen der Schule hinaus hat eine unordentliche und unleserliche Handschrift schon oft im privaten und amtlichen Verkehr derartigen Anstoß erregt, daß sie allein dem Fortkommen von Schülern in höheren Lehranstalten hindernd im Wege stand. Bei der Durchsicht von Aufträgen und Reinschriften jeder Art ist regelmäßig auch das Äußere angemessen zu berücksichtigen; Arbeiten, die schon bei der Einlieferung durch Unachtsamkeit der Schrift oder Unordentlichkeit der Schrift auffallen, sind zurückzuweisen. Fortan ist allgemein in die Reifezeugnisse ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen.“

## Badischer Lehrerverein.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Auch in diesem Jahre wollen wir unsern bedürftigen Witwen und Waisen eine kleine Weihnachtsfreude bereiten; daher gestatten wir uns die freundliche Bitte, Ihre milde Hand aufzutun und Ihre Gaben an den Unterzeichneten zur Verteilung gütigst einsenden zu wollen.

Empfangsbescheinigung erfolgt durch beide Schulzeitungen.

Weitenung, Post Steinbach, 12. Nov. 1904.

R. Baur, Obmann.

Zahlreiche Bittschriften liegen schon jetzt vor.

## Konkordia

Aktiengesellschaft für Druck und Verlag Bühl (Baden).

## Einladung.

Die 23. ordentliche Hauptversammlung der Aktionäre der „Konkordia“ findet statt:

Sonntag, den 4. Dezember d. J.

nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Stern“ in Bühl.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Geschäftes im allgemeinen.
2. Das Rechnungsergebnis pro 1. Juli 1903/1904.
3. Entlastung des Direktors und des Aufsichtsrates.
4. Verwendung des Reinertragnisses.
5. Etwaige Anträge der Aktionäre.

Letztere sind nach § 5 der Statuten spätestens acht Tage vor der Hauptversammlung bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Bei der Vollmachterteilung wolle auf die Bestimmung des § 17 der Statuten Rücksicht genommen werden.

Die Geschäftsleitung wird dafür sorgen, dass die Herren Aktionäre gegen den Dividendenschein für 1903/1904 ihr Guthaben nach Schluss der Verhandlung sofort erheben können. Zu zahlreicher Beteiligung wird hiermit freundlichst eingeladen.

Karlsruhe, den 14. November 1904.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:

K. Bürkel.

## Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40 Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach volendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 M. zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen angesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart Fr. Lurz. W. Müller.

## Personalnachrichten

1. Befördert bzw. ernannt:

Duttlinger, Mathilde, Handarbeitslehr. in Laub, wird Hptl. das. Lau, Artur, Utl. in Laub, wird Hptl. das. Strasser, Albert, Utl. in Laub, wird Hptl. das. Walter, Friedrich, Utl. in Furtwangen, wird Hptl. in Hundsbach, A. Bühl.

2. Versetzt:

Baumann, Anton, Utl. in Göschweiler, A. Neustadt, wird Schulw. das. Becker, Joseph, Hptl. in Böhringen, A. Konstanz, wird Utl. das. Bierer, Hermann, Utl. in Grafenhausen, A. Eitenheim, als Schulw. nach Hausen i. T., A. Messkirch. Briem,

Alfred, Hilfl. in Freiburg, wird Utl. das. Burkhard, Rudolf, Hilfl. in Neufreistett, A. Kehl, wird Schulw. das. Göltz, Friedrich, Schulw., von Burgberg nach Korb, A. Adelsheim. Gscheidlen, Friedrich, Hilfl., von Eberstadt nach Sandhofen, A. Mannheim. Henn, Joseph, Utl. in Stupferich, als Schulw. nach Kilsheim, A. Wertheim. Hettler, Franz, Utl. in Freiburg, als Schulw. nach Blumegg, A. Bonndorf. Hofheinz, August, Utl. in Freiburg, als Schulw. nach Zaisenhausen, A. Bretten. Hohenadel, Georg, Schulkd., als Hilfl. nach Walldorf, A. Wiesloch. Keller, Karl, Hilfl. in Bellingen, A. Müllheim, wird Schulw. das. Klett, Franz, Utl. in Riedböhringen, als Hilfl. nach Wolfach. Kress, Hermann, Hptl., von Tutschfelden nach Meissenheim, A. Labr. Lederer, Robert, als Utl. nach Wiechs, A. Schopfheim. Martin, Robert, Schulkd., als Hilfl. nach Grünsfeld, A. T'bischofsheim. Maurer, Joseph, Utl., von Riedöschingen nach Riedböhringen, A. Donaueschingen. Meyer, Adolf, Utl. in Sipplingen, als Schulw. nach Singen, A. Konstanz. Müller, Joseph, Schulkd., als Utl. nach Billigheim, A. Mosbach. Münz, Ernst, Hptl., von Schönbun nach Rbeinau, A. Mannheim. Neuert, Hugo, als Hilfl. nach Dill-Weissenstein, A. Pforzheim. Öchsle, Karl, Schulw. in Überlingen a. S., als Utl. nach Sipplingen, A. Überlingen. Rheiner, Ida, Utl., von Ötigheim nach St. Leon, A. Wiesloch. Römer, Karl, Schulw. in Wildgutach, als Utl. nach Stupferich, A. Durlach. Röttele, Frieda, Schulkd., als Utl. nach Sandhofen, A. Mannheim. Rothengass, Gallus, Schulw. in Hundsbad, als Utl. nach Furtwangen, A. Triberg. Rummel, Wendelin, Hptl., von Unterbaldingen nach Ottenheim, A. Labr. Schmidt, Christian, Schulw. in Blankenloch, als Utl. nach Peterzell, A. Villingen. Schmidt, Luise, Utl., von Roth nach Ötigheim, A. Rastatt. Schmitt, Anton, Schulkd., als Hilfl. nach Reichenbach, A. Triberg. Stetter, Johanna, als Utl. nach Grafenhausen, A. Ettenheim. Stockert, Emil, Schulw., von Inzlingen nach Oberhof, A. Säckingen. Streit, Artur, Hilfl., von Wolfach nach Offenburg. Wagner, Karl, Schulw. in Villingen, als Utl. nach Stockach. Weber, Emil, Hilfl. in Ramsbach, A. Oberkirch, wird Schulw. das. Wiggert, Leopold, Utl., von Bruchsal nach Mannheim. Wolfstriegele, Anton, Hptl., von Singen, A. Konstanz, nach Überlingen a. S.

### Briefkasten.

1. F. in K. Ganz mit Ihnen einverstanden. Gruss.
2. W. in Rh. Herzl. Dank für die Zeitung, war aber schon abgeschickt.
3. L. in W. Sie haben recht, nur kann man nicht immer schweigen. Gruss.
4. St. in M. In nächster Nummer.

### Vereinstage.

Albkonferenz Am Samstag, 26 d. M. nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr findet in Niedermühl Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Bär in Bierbrunnen. 2. Verschiedenes. Weihnachtskonferenz, Büchersturz, sämtliche ausgeliehenen Bücher sind mitzubringen. J. Waldschütz.

Bühl. Mittwoch, 23 Nov., nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr, freie Konferenz im „Sternen“ in Bühl. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Seilnacht in Moos: Die Bedeutung der Poesie für Schule und Lehrer. 2. Verschiedene Mitteilungen. 3. Einzug der rückständigen Beiträge für Leseverein und Lehrerverein. Zu recht zahlreichen Besuche ladet ein Rudolf.

Bonndorf. Donnerstag, 24 d. M. wird in der Sonne Konferenz abgehalten. Beginn nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Prüfungen. 3. Mitglieder, (auch solche, die aus dem Bezirk verzogen) die mit Vereinsbeiträgen noch im Rückstand sind, mögen solche baldigst der Abrechnung wegen einsenden, anstatt dieselben durch Postauftrag erhoben werden. Zu zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein Pfeffer.

Efringen. Mittwoch, 23 Nov., nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn König in Mappach: Elektromagnetismus II. Teil. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Einzug rückständiger Vereinsbeiträge (eventl. portofreie Zusage). Pfeffer.

Engen. Samstag, 26. Nov., nachm. 3 Uhr Konferenz im Gasthaus zum Lamm. T.-O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Zuzuschrift Grossh. Kreisschulvisitator. 3. Weihnachtsgaben. 4. Verschiedenes. Behufs Büchersturz sind sämtliche Bibliotheksbücher mitzubringen bzw. einzuschicken. Um zahlreichen Besuch, besonders wegen Punkt 2, bittet Maise.

Elzach. Donnerstag, 24 d. M., nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr beginnend, findet in Elzach im bekannten Lokale Konferenz statt. T.-O.: 1. Die Bruchlehre als Anschauungsmittel unter Berücksichtigung der Göbelbecker'schen Bruchlehrtafeln. Ref: Herr Martin in Elzach. 2. Einzug der noch rückständigen Lehrervereinsbeiträge.

pro 1904 — letzter Termin! Diejenigen Herren, die noch im Rückstand sind und zur Konferenz nicht kommen, wollen ihre Beiträge alsbald an den Unterzeichneten portofrei einsenden. 3. Verschiedenes. Herr Kreisschulrat Henkes wird die Konferenz mit seinem Besuche beehren. Hierzu ladet die Mitglieder der Konferenz und die Herren Kollegen des Wahlbezirks freundlichst ein Der Vorsitzende.

Emmendingen. Samstag, 26. Nov., nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Zusammenkunft im Dreikönig in Emmendingen. T.-O. wird auf anderem Wege bekannt gegeben. Herr Kreisschulrat Henkes wird zu dieser Konferenz eingeladen. Möglichst vollzählige Besuche sieht entgegen Der Vorsitzende.

Furtwangen. Mittwoch, 23. Nov., nachm. 3 Uhr, Konferenz im Rössle in Furtwangen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Hummel in Furtwangen: Welchen Anteil haben die Sinne an der Entwicklung des Geisteslebens? 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Haslach i. K. Mittwoch, 23. Nov., nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr Konferenz in der Brauerei „Krämer“ in Haslach. T.-O.: 1. Vortrag: Charakter und Charakterbildung. 2. Kreisbibliothek. 3. Einzug der Lehrervereinsbeiträge. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet C. F. Schneider.

Neustadt. Am Mittwoch, 23. November, findet zu Ehren unseres Kollegen Eggert in Löfllagen anlässlich seines 25jährigen Ortsjubiläums Festkonferenz statt im Neustädter Hof zu Neustadt. Die Kollegen werden gebeten ihre Frauen mitzubringen. Auch die Kollegen der angrenzenden Bezirke Donaueschingen, Bonndorf und Freiburg sind mit ihren Damen herzlich willkommen. Beginn  $\frac{1}{2}$  Uhr Wintermantel.

Lauda. Mittwoch, 23. Nov., nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr, freie Konferenz bei Ulsamer in Lauda. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Nuss-Unterwittighausen. 2. Einzug der Beiträge für die Krankenfürsorge und den Lehrerverein; Beiträge wollen gefl. benachbarten Kollegen übergeben werden, wenn verhindert am Erscheinen. 3. Standesangelegenheiten. Stetter.

Salem. Samstag, 26. Nov., nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr, Konferenz im Schwanen in Salem. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Baier in Frickingen über: „Heidelberger Ferienkurse 1904.“ 2. Konferenzbibliothek betr. 3. Einzug der Beiträge für Krankenfürsorge. Wegen der Wichtigkeit von Punkt 1 der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Auch Kollegen der Nachbarbezirke sind herzlich willkommen. Blattner.

Säckingen-Tal. Samstag, 26. Nov., nachm. 2 Uhr, freie Konferenz in Rheinfeld (Schulhaus). T.-O.: 1. Lehrprobe des Hrn. Neidecker: Geographie. 2. Eine Mitteilung. 3. Verschiedenes. Nachher gesellige Unterhaltung. Die verehrl. Damen und Herren Kollegen der angrenzenden Bezirke sind freundlichst eingeladen. Trimpin.

Säckingen-Wald. Samstag, 26. d. Mts., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Deutschen Kaiser“ in Herrischried. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Ober in Herrischried: „Die körperliche Züchtigung in der Schule.“ 2. Einzug der Lesevereinsbeiträge. 3. Standesangelegenheiten. 4. Gesang. Auch die Herren Nachbarkollegen sind freundlichst eingeladen. Der Vorsitzende.

Überlingen. Mittwoch, 23. Nov., nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr, freie Konferenz im Satmaosweiler Hof. T.-O.: Vortrag des Herrn Tnome in Taisersdorf über „Otto Ernst, den Verfasser von Flachsmann.“ M.

Ühlingen. Mittwoch, 23. Nov., nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr, Konferenz im Hirschen in Hüllingen. T.-O.: 1. Vortrag (Thema bekannt). 2. Verschiedenes. Des interessanten Vortrags wegen wird vollzählige Erscheinung erwartet. Der Vorsitzende.

Wertheim. Samstag, 26. Nov., nachm.  $\frac{1}{3}$  Uhr, freie Konferenz im „Hotel Held“ dahier. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Reall. Möhr aus Buchen über: „Aus der Entwicklungsgeschichte der Erde.“ 2. Einzug rückständiger Vereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. Zu zahlr. Besuche ladet ein Zimmermann.

## Foulard-Seide v. 95 Pfg. an

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —  
Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich.

Wenn im Winter die Lampe wieder brennt und das Feuer im Ofen knistert, sucht jeder Mann in angenehmer Weise über die Langeweile der langen Abende hinwegzuhelfen. Was wäre hierzu geeigneter als die Musik? Darum wollen wir auch nicht unterlassen, gerade jetzt alle diejenigen unserer Leser, die sich für irgend ein Musikinstrument interessieren, auf die Firma Wilhelm Gerwig in Markneufkirchen hinzuweisen. Herr Gerwig ist schon viele Jahre als steterant feinsten Musikinstrumente jeder Art bekannt. Wenn also unsere Leser sich beim Ankauf irgend eines Musikinstrumentes an die Firma Wilhelm Gerwig in Markneufkirchen wenden, so werden dort gewiß beste Bedingungen erfahren.

## Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

## Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

## Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doenoh in Bensheim** (Hessen).

## Wichtig Brautleute

Preis 40% billiger wie in der Provinz.  
Franko-Lieferung mit über 1000 Abbildungen gratis u. franco.  
Pracht-Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. franco.  
**F. ZECH'S MOBEL-FABRIK, BERLIN, O.**  
Kleine Andreasstr. 9.  
Gezündet 1859. Beamten 6% Rabatt.

## Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 M.  
Büchl. Konfordia.



Für nur **48 Mark**

**Robert König, Lörrach** (Baden)

altes christl. Geschäft, direkt an Private ihre neueste, hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant mit Perlmuttereinlagen und elegantem Ver- schlußkasten, Fußbetrieb, franco jeder Bah- station, bei 4 wöchentlicher Probezeit und 5 jähr. Garantie. Alle anderen Systeme als Schwingschiff, Ringschiff, und Rundschiff-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhack-, Wring-, Butter u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigen Preisen. Richtgefallendes auf meine Kosten zurück. — Man versäume nicht, sofort gratis und franco ausführliche Preislisten zu ver- langen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.



versendet die in ganz Deutsch- land auf's vorteilhafteste be- kannte Nähmaschinenfirma:

— Firma 1870 gegr. —

Bei Anzahlung 20%  
Rabatt u. Freisendung  
bei Abzahlung  
entsprechend.

**Emmer - Pianinos**  
Flügel — Harmoniums

Längste  
Garan-  
tie.  
Fabrik  
Allerhöch-  
ste Aus-  
zeichnung.  
**Wilhelm \***  
**\* \* Emmer**  
Berlin C 184, Seydelstr. 20  
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:

## Cäcilia.

Sammlung von Orgelstücken und Madenzen nebst einer kurz- gefaßten Orgelschule.

Für den Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste und beim Unterrichte im Orgelspielen im Lehrerseminar. Herausgegeben von **Heinrich König.**

Preis M. 5. —  
Aktiengesellsch. Konfordia, Büchl.

Im Kommissionsverlage der Aktien-Gesellschaft Konfordia in Bühl ist soeben erschienen:

## Der Unterricht im Rechnen

in methodischer Stufenfolge.

Theoretisch-praktisch dargestellt für die Hand des Lehrers von

**D. Eiermann, Reallehrer.**

Oberstufe.

Größe 8°. 108 Seiten.

Preis M. 1.20.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

## Salve Regina

für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums  
komponiert von  
Waldmann von der Au.

Op. 22.

Büchl.

Preis 75 S.

Konfordia.

Hermann Schroedel Verlag, Halle a. S.

Kritiken und ausführlicher Prospekt über die nachstehend angezeigten Werke, die von der gesamten pädagogischen Presse als erstklassige Lehr- bücher wiederholt empfohlen wurden, stehen auf Wunsch portofrei zur Verfügung. — Ansicht-Exemplare können durch Sortiments-Buchhand- lungen bezogen werden.

## Lehrbücher für Lehrer, Seminaristen und Präparanden.

Waade, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Anthropologie. 10. Aufl. Mit vielen neuen Illustrationen. Zu Band II, Botanik, erschienen so- eben 10 bunte Pflanzentafeln.

Wode, Arithmetik. 2. vollständig umgearbeitete Auflage.

Braune, Rechenunterricht. 6. Aufl. — Kopfrechenbuch — Raumlehre.

Clausnitzer und Rechner, Wie die Alten den Tod gebildet.

Falkner, Religionspraparationen. 7 Teile. 5. Aufl.

Frühliche und Hase, Quellenlefebuch zur Geschichte.

Geisler, Landchafts-, Völker- und Städtebilder. 2. Aufl.

Gräßner und Kropf, Methodik des Gesanges. 3. Aufl. — Männerchor-

Liedertuch. 2. Aufl. — Geistliche Gesänge.

Kotop, Lehrbuch der deutschen Literatur. 3. Aufl.

Kotop und Forkrodt, Erläuterungen zu deutschen Lesebüchern. 3 Teile.

Unter-, Mittel-, Oberstufe.

Lohoff, Schreibunterricht mit Wandtafelwerk.

Meißner, Liederbuch für Männerchöre.

Meßner, Methodik der Naturkunde.

Model, 63 Choräle.

Mrugowsky, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht.

Neuschäfer, Geometrie. 2. Aufl.

Padderak, Sammlung von Briefen.

Schmidt, Methodik des Zeichenunterrichtes.

Schroedels Pädagog. Klassiker. Herausgegeben von Regierungsrat Friedrich

und Kreis Schulinspektor Gehrig.

Schulze (Reg.-Schulrat), Katechismuserklärung.

Seeliger (Schulrat), Katechismuserklärung.

Skorczak, Leitfaden der Geometrie.

Stedek, Allgemeine Heimatkunde. 2. Aufl. — Einrichtung von Briefen etc.

2. Aufl.

Steinert, Musikgeschichte.

Stoffel, Aufsatz.

Tesch, Deutsche Grammatik. 2. Aufl.

Tromtau, Lehrbuch der Heimatkunde. 2. Aufl. — Lehrbuch der Schul-

geographie von Dr. Schöne. 3. Aufl. — Mathematische Geo-

graphie. — Deutsche Kulturgeographie. 3. Aufl. von Dr. Eckert.

— Lehrbuch der Schulgeographie für Präparanden-Anstalten.

Vorkrodt, Dispositionen und Themen zu deutschen Aufsätzen.

Witttrich, Handbuch der mathem. Geographie in der Volksschule.

Wulle, Erdkunde. 3 Hefte. 2. Aufl. — Erdkunde für Präparanden-

Anstalten.

Ich bitte um weitere Empfehlung in den Kreisen der Herren Kollegen.  
**Hermann Schroedel Verlag, Halle a. S.**

Wir empfehlen:

## Gesetze und Verordnungen

über

## Clementar- u. Fortbildungsunterricht

im

## Großherzogtum Baden.

Gesammelt und erläutert von

**August Joos,**

Präsident der Großh. Badischen Oberrechnungskammer.

3. neu bearbeitete Auflage.

Gebunden in Leinen M. 13.20.

Büchl.

Konfordia.

**J. Langs Buchhandlung, Karlsruhe.**

In unserm Verlage ist erschienen:

**Die beamtengesetzlichen Vorschriften für die badischen Volksschullehrer nebst Ergänzungsvorschriften.**

Preis elegant gebunden: 1 M 30 S.

Das Buch enthält alles für den Lehrer als Beamten Wissenswerte und wurde von der Fach- und Tagespresse sehr günstig besprochen. Es gehört in jede Lehrerbibliothek, insbesondere in die der jüngeren Herren Lehrer. Im Anhang sind die Gehaltsordnungen von 9 Städten gesondert aufgeführt.

**Handelslehrerstelle.**

Die Stelle eines Handelschulandabiten an der städtischen Handelsschule dahier soll mit einem Realschulandabiten — Gehalt 1800 M — auf 1. Januar 1905 besetzt werden.

Bewerberinnen wollen unter Anschluß von Zeugnissen umgehend bei dem Vorstand der Handelsschule eingereicht werden.

Freiburg im Breisgau, den 9. November 1904.

Die Handelsschulkommission:

Fide.

Göhinger.

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**  
(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Benefiziationen zugeführt werden können

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

Soeben erschien:

**J. A. Schifferth** (Verfasser der Schifferth'schen Sprachübungen)

**Rechtsschreibübungen**

für die Mittel- und Oberklassen der Volksschulen.

I. Abteilung: Regeln- und Übungsstoff zur Befestigung derselben.

(Diese Übungen sind sehr brauchbar, weil sie sich streng an das amtliche Regelbuch anschließen! Siebentrennung vorzüglich durchgeführt!)

II. Abteilung: Zusammenhängende Diktate.

(Ergänzungen, Beschreibungen, Schilderungen etc.)

Preis 2 Mark.

Ansichtsexemplare auf Verlangen.

Verlag der Buchhandlung **Carl Link, Kronach.**

**PIANOS HARMONIUMS**

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei. Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

**Wilh. Rudolph, Giessen** gegr. 1851.

**Metzgerschmalz** garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

<b>Eimer</b>	20—35 Pfd.	5
<b>Kinghafen</b>	15—20—35 "	4 M 50
<b>Schwentreffel</b>	30—40—60 "	gea Nach. od. Vorkauf
<b>Teigschüssel</b>	15—30—50 "	<b>W. Beurlen jr.</b>
<b>Waffertopf</b>	20—40— "	<b>Kirchheim-Teck (Württ.)</b>

In Holgeb Preisl. z. Dienst. Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungsbriefen!

Soeben ist im Verlage der Bonndorfer Buchdruckerei, Spachholz & Carath in Bوندorf erschienen: **Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule** mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft

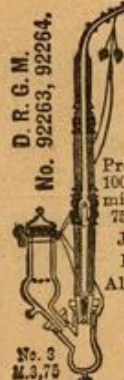
von **Zobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft 1 M.

**Die reichsrechtliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung** von **Hauptlehrer Braun.**

Preis 25 S.

D. R. G. M. No. 92263, 92264, No. 3 M. 3,75



Neu, überraschend schön wirklich gut und gearbeitet sind meine

**Hubertus-Pfeifen**

Preis mit acht Wechsell 100 cm M 3,75, 75 cm M 3,25 mit Ahorn 100 cm M 3,75, 75 cm M 2,75, Kurze Jagdpfeifen M 2,50.

Preisliste umsonst. Allein-Verkäufer überall gesucht.

**M. Schreiber** Hollieferant Düsseldorf

**Streichinstrumente** aus der Gelgenmacherei

**Gläsel & Mössner, Markneukirchen (Sachs.)** sind anerkannt vorzüglich u. deshalb gut eingef. Versand unter Garantie tadelloser Arbeit und grossen Ton Umtausch u. Teilzahl. gern gestattet. Kompl. Violinen mit Bögen, Holzstäbe u. sonstig. Zubehör f. Schal- u. Orchesterg. hr von M 10 an. Eigene Reparatur-Werkstätte. Ausführl. Hauptkatalog über alle Arten Instrumente, Saiten etc umsonst.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

**Gänsefedern,**

Gänsebaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbbaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiss 2; weiss 2,50. Silberweisse Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Acht ästhetische Ganzbaunen 2,50. Polarbaunen 3; 4; 5 Mark. Jede besteigige Pfündzahl jährl. gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co.** No. 146. in Weiskaten.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!



**Musikalien!**

Grösse 27x34, schöner Druck, gutes Papier.

Preis jeder Nummer 10 Pfg.

Cataloge gratis und franco durch **Hack & Co., Karlsruhe, Musikhaus,**

Kaiserstrasse 138 (neben Manninger).

**Weihnachtsfeier** in Schule u. Kirche. Eine Sammlung von Ansprachen, Gedichten, Festspielen u. 2 vollst. Aufführungen sendet franco. M 1.10. **Friedrich Ebbeckes Verlag, Lissa i. Po**

**Uhren, Goldwaren, Silberwaren, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.**



Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs- erleichterung ohne Preis- aufschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei. **L. Römer, Altona (Elbe)** Matildenstr. 11 R.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände)

**Abendfrieden**

(Gedicht von Emil Ritterkühn) für gemischten Chor komp. Op. 149, Nr. 2. — Preis 80 S. Bühl. **Konkordia.**

**Möbel-Fabrik**

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,** 37 Amalienstrasse 37

empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie auch Ausbessern an sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogsendungen nach Wunsch. Resten überblickt er ohne Verbindlichkeit.



Garantie für Güte. Preisliste frei. **Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.** Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

**Der Unterricht** in der

**Ländlichen Fortbildungsschule** von **Jakob Edel, Hauptlehrer.**

Größe 89, 50 Seiten. Preis cart. 60 S. Bühl. **Konkordia**

Dieser Nummer liegt bei: Ein Prosp. der Firma **Friedrich Gutsch, Hofbuchhandlg., Karlsruhe.**